

(Constitutionnelles)

# Neues Pester Journal.

Preise für Pest-Oden sammt Zustellung oder für die Provinz sammt Postverendung: ganzjährig 12 fl., halbjährig 6 fl., vierteljährig 3 fl., monatlich 1 fl.

Redaction: **Zweiadlergasse Nr. 14.**  
Administration u. Expedition: **Göttergasse Nr. 9.**  
Einzeln Nummern à 4 kr. in allen Verschleißlokalen.

Inserate werden nach ausliegendem Tarif berechnet.  
In Wien übernimmt Inserat und Abonnements: Die Filiale des „Neuen Pester Journal“, Stadt, Schulerstraße Nr. 3.

### Mit 1. Juni

beginnt ein neues Abonnement auf das

## „Neues Pester Journal.“

Man abonniert:

Für Budapest mit Zustellung oder für die Provinzen mit täglicher Postverendung:  
Vierteljährig . . . . . 3 fl.  
Monatlich . . . . . 1 „

Wir ersuchen unsere geehrten Postabonnenten, deren Pränumeration mit Ende Mai abläuft, ihr Abonnement je zeitiger erneuern zu wollen und empfehlen sie zu die Benutzung von Postanweisungen. Die genaue Adresse kann auf die Postanweisung geschrieben oder es kann dieser auch eine Adresskette angeklebt werden.

Die Administration des „Neues Pester Journal“, Göttergasse Nr. 9.

### Um einen Mann weniger.

Budapest, 27. Mai.

#### Was will Frankreich?

Frankreich in seiner überwiegenden Mehrheit will die Republik. Die Einen wollen sie in konservativem, die Anderen in radikalem Sinne; die Einen wollen sie, weil sie an dem republikanischen Prinzipie mit allen Fasern ihrer Seele hängen; die Anderen, weil sie in der Republik diejenige Staatsform erblicken, welche die Nation am Wenigsten zerklüftet, welche in ihrem Schoße die wenigsten Gefahren für die Zukunft birgt. Die Republik hat in der letzten Zeit außerordentliche moralische Eroberungen gemacht. Männer, wie Thiers, Berier, die ein langes Leben im Dienste der Monarchie hinter sich haben, sind zu den Ideen der republikanischen Staatsform bekehrt, und treten für dieselbe ein mit Leib und Seele. Die letzten Nachwahlen haben es bewiesen, über welche große Majorität die französischen Republikaner verfügen. Thiers hat es den Monarchisten

in gerabezu vernichtender Weise erklärt, daß sie sich in der Minderheit befinden, und die Antwort darauf bestand in einem Wuthgeheul, das wohl entschuldigendungen haben mag, das aber in keinem Falle eine Widerlegung der Behauptung Thiers enthielt. Die Republik in Frankreich bedeutet die Ruhe, die Ordnung, die sichere, ungestörte Entwicklung, die moralische Wiedergeburt des Landes, den Kampf gegen die sozialistische und monarchische Revolution.

#### Was wollte Thiers?

Der greise Staatsmann wollte die Konsolidierung der konservativen Republik. Er wollte die republikanische Staatsform, umgeben mit einem unüberwindlichen Walle konservativer Garantien. Nicht mehr sollte der Besitz, die Mittellasse, der Bauernstand in der Republik den Umsturz alles Bestehenden erblicken. Die Erinnerungen aus der Vergangenheit, die vagen Befürchtungen der Zukunft — sollten ausgeblüht werden, eine ganze Reihe von Institutionen sollte es beweisen, daß man unter dem Schirm der republikanischen Staatsform seiner Arbeit in Ruhe nachgehen, daß man ungestört säen und ernten könne, daß die Familie heilig bleibe, daß die Staatsordnung auch nicht auf einen Moment gestört werde. Im Dienste dieses Gedankens arbeitete Thiers, seitdem er an die Spitze Frankreichs gestellt wurde, diesem Gedanken widmete er die Arbeit seiner Tage und die qualvollen Sorgen seiner Nächte. Sein Fehler war: daß er die konservative Republik durch eine monarchische Majorität begründen wollte. Sein Fehler war: daß er seinem Talente, seiner parlamentarischen Geschicklichkeit, seinem staatsmännischen Ansehen Uebermenschliches zumuthete. Mit Petroleum wird kein Feuer gelöst, das hat Thiers in der Kommune sehen können. Er glaubte mit der Majorität spielen zu können, und es erging ihm wie dem Thierbändiger, der heute die schönsten Kunststücke durch die wilden Bestien produzieren läßt, und morgen von denselben Bestien verschlungen wird.

#### Was will die Majorität?

Die aus drei sich spinnefeind gegenüberstehen-

den Fraktionen zusammengesetzte Majorität verlangt äußerlich eine „konservativere“ Politik. Ihr ist das neue Cabinet Thiers zu radikal, ihr sind die Institutionen Thiers zu gefährlich. Sie läßt, wenn sie so spricht, Thiers hat ihr den Vorwurf der Lüge, der Falschheit in's Gesicht geschleudert. Nicht weil er zu radikal, nicht weil er nicht genug konservativ war, wurde Thiers gestürzt, er fiel als Opfer seiner republikanischen Gesinnung. Die Majorität will die Monarchie, und weil Thiers diese nicht wollte, mußte er gestürzt werden. Mac Mahon mußte als Strohmann herhalten, weil die Herren Monarchisten nicht mit der Thür in's Haus fallen wollten. Hätten sie sofort den Herzog von Amale, oder einen andern Präidenten-Vertreter gewählt, in Frankreich wäre sofort die Flamme des Bürgerkrieges emporgeleht.

Frankreich ist ruhig; die Rente steigt, die fremden Mächte haben dem neuen Präsidenten gratulirt — so lauten die neuesten Depeschen aus Paris. Auch Ludwig der Ahtzehnte erklärte, als die koalirten Mächte ihn nach Paris zurückbrachten: es sei Nichts geschehen, Frankreich habe bloß einen Franzosen mehr — Frankreich hat heute um einen Mann, um Thiers, weniger; was aber dieser Mann bedeutete, wird die Welt, wird Frankreich nur zu bald schauernd erfahren.

Budapest, 27. Mai.

\* Die Deputation des siebenbürgischen Ratholikenkongresses wurde am 25. d. M. vom Kultusminister empfangen, dem der Kongress seine Beschlüsse und Adresse unterbreitete. Mitglieder der Deputation waren außer dem Präsidenten Baron Jósika: Salamon Gajjagó, die Barone Apor und Bornemisa, Gustav Grois, Johann Gál, Alexius Simon, Karl Beshely, Stephan Gyöbgy, Karl Torma, Anton Kolozsi und B. Jakab. Der Führer der Deputation hat, nachdem er dem Minister das Protokoll und die Adresse überreicht hatte, dahin zu wirken, der durch seinen großen Vorgänger im Jahre 1868 vergeblich versuchten Verein.

### Der literarische Sedanmann.

(Orig.-Feuilleton des „N. P. Journal.“)

— 27. Mai.

So wahr es eine Welt und eine Weltgeschichte gibt, die Menschen sind immer dieselben. Sie häuten sich von Zeit, das bringt ihre Natur mit sich, aber sie sind dieselben — die Soldaten des Augustus und unsere schmächtigen Einjährig-Anfreiwilligen, genau dieselben Wesen, die Einen haben ein stählerns Arm und ge ragen, die Anderen tragen ein schwarzgelbes Schnürchen, weil ihr kleines Seelchen zu schwach für's Stahltragen ist. Es ist immer daselbe.

Aber von den Frohnrosten, bis zur Weltauskellung — hm, ist das ein Schritt? schmunzelt mir ein selbstvergühtes Philistergesicht zu. Ja wohl, „und wie wir's gar so herrlich weit gebracht.“ — Schmunzelt nur immer, nach 200 Jahren werden eurer Enkel Enkel an dieser Stelle schmunzeln, das werden wahrscheinlich noch größere Jammerkerle sein, werden in ihren Ausstellungen unseren Grad bewundern, wie wir jetzt die alte Ritterrüstung bewundern. Und 10 damalige Einjährig-Anfreiwillige werden versuchen, ob sie in dem Grad eines kleinen Gerichtsadjunkten aus dem 19. Jahrhunderte wohl mitkommen Platz finden und sie werden finden, daß in den beiden Hintertaschen gerade noch Platz genug ist, für zwei jugendfrische Krieger. — Krieger? wer wird damals Krieg führen? Vielleicht wird man den verblödeten Krieg dann so arrangiren, wie jetzt den Schachtel, auf 300 Meilen und telegraphisch — London

zieht — Wien läßt den Thurm vorrücken — der englische Käufer fährt drein — pass, der Krieg ist aus, die Oesterreicher haben wieder eine Gelei gemacht, warum soll das Dummheitenmachen nur ein Privilegium der Oesterreicher des 19. Jahrhunderts sein, warum sollen an einer solchen berechtigten Stammeseigenthümlichkeit, nicht auch die Enkel aus dem 21. Jahrhundert partizipiren? Offenbar, es liegt kein Grund vor, ihnen das zu wehren.

Und Deutschland? Oh dieses ewige Geschimpfe und Gejohle, diese Heuchelei und Kriecherei — „Byzantinismus“ ist ein schlechtes Wort, unsere Enkel werden ein besseres erfinden müssen, so aus der neueren, nachnapoleonischen Epoche. Sie werden sich dann vielleicht die Zeit damit verkürzen, daß ne jahraus jahreth über den Kaiser Wilhelm und unsern Fritz schimpfen, wie ihre Papa über den „Mann von Sedan“ und Lulu schimpfen. Was haben wir vor ein paar Jahren für Schilderungen in den deutschen Blättern gesehen, über das „Kind von Frankreich!“ Wie gut es ist, wie schön es ist, wie klug es ist, wie hoffnungsvoll. „Das Kind von Frankreich?“ Was ist das? Eine unbequeme Erinnerung. „Lulu“ schlechweg. „Lulu“ und nichts weiter. „Das Kind des Sedanmannes“ wenn's hoch kommt und man sehr höflich ist.

Oh dieser Sedanmann! Warum hat die Sprache Goethe's und Lessing's doch so wenig Schimpfnamen, man kann es nicht einmal so recht ausdrücken, was man Alles gerne sagen möchte. Ein deutscher Poet, Roderich Benedix hat's im Vorjahr versucht, das Schimpfexikon, der glorreichen deutschen Nation herauszugeben, aber

was ist das? der Anfang des Anfangs, ein Anlauf zur That, der blaße Schimmer, der todt Schatten, das welke Spiegelbild der großen Wahrheit.

„Oeuvres posthumes et autographes inédits de Napoleon III. en exil, recueillies et coordonnés par le comte de La Chapelle, collaborateur des derniers travaux de l'empereur à Chislehurst.“ So heißt ein neues Buch, das der ganzen großen deutschstämmelnden Schimpfmeute, wieder einmal Gelegenheit gibt, auf die alte Napoleons-hautloszupanden. Dezembermann, Staatsreich, Schattentäufel, Schwindler, Straßburger Putsch, unehelicher Sohn, Habenichts — und der wollte Kaiser sein! Lächerlich. So ein Mensch von dem, wie der österrischeische Lord-oberrichter es ausdrücken würde, man nicht einmal weiß „wer sein Vater war?“ Ja wenn's noch ein Originalprinz gewesen wäre, der die Leute in den Straßen von Paris zusammenpuffen ließ, wenn's Einer gewesen wäre, der schon in den Windeln „Majestät“ war, da lassen wir Demokraten uns schon dergleichen gefallen, aber so ein Emporkömmling, mit ein bißchen Genie, aber ohne Papa, der will von Gottes Gnaden sein! „Oeuvres posthumes“ hat er auch noch, zerreißt sie, verbrennt sie, diese nachgelassenen Werke, untersteht der Mensch sich noch, nachgelassene Werke zu haben — so macht Wien und Berlin heutzutage Kritik. Gott sei's geklagt!

Man muß sich für Napoleon nicht erheben, aber in aller Ruhe sei's gesagt, die Menschlein die ihn jetzt begeistern, haben in ihrem bißchen Hirn nie so viel

Siehe ein halber Bogen Beilage, enthaltend das „Theater, Vergnügungs- und Fremdenblatt sowie Roman- und Feuilleton-Beilage des „Neuen Pester Journal.“

*J. Ehrlich, Gabrielas Reiter*

gung, zu welcher der Kongress diesmal glücklich gelangt, zum Erfolge zu verhelfen. Der Minister empfing die Deputation auf's herzlichste und versprach — wie „M. A.“ mittheilt — die unterbreiteten Angelegenheiten zum Gegenstande ersten Studiums zu machen und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß es dem Kongresse gelingen sei, die Frage der Autonomie zu lösen. Er versicherte der Deputation, daß die Angelegenheit des Hermannstädter Waisenhauses bald glücklich gelöst sein werde,

**Zur Affaire Kobner.**

Der Präsident des Abgeordnetenhauses hat an den Redakteur des „Pesti Napló“ folgenden Schreiben gerichtet:

„Geehrter Herr Redakteur! Meiner in der verflochtenen Samtagssitzung des Abgeordnetenhauses bei Gelegenheit der Verhandlung der Affaire Kobner gehaltenen und nur auf meine Person bezüglichen Aeußerung wurde in mehreren Blättern ein Sinn unterlegt, welchen ich, da er mit meiner wahren Intention im Widerspruche steht, nicht mit Stillschweigen hinnehmen kann.

Angeichts des Umstandes, daß der fragliche Fehler in einer Zeit begangen wurde, als ich an der Spitze des Justizministeriums stand, demnach die rechtliche Verantwortlichkeit mich treffen mußte, Angeichts des ferneren bedauerlichen Umstandes, daß die Verbesserung des Fehlers spät und erst dann erfolgte, als die Angelegenheit bereits vor die Öffentlichkeit gebracht war, konnte meine Aeußerung keinen anderen Zweck haben, als zu konstatiren, daß die verspätete Lösung der Frage hauptsächlich durch jenes falsch Vorgehen der beschädigten Parteien verursacht wurde, daß sie gleich anfangs verstanden, sich mit ihren Forderungen an mich zu wenden, der ihnen gegenüber sozusagen allein verantwortlich war.

Als ich demnach in meiner Rede sagte: Wenn die Betreffenden den ersten Schritt bei mir machen, so hätte ich es als meine Pflicht erkannt, die Lösung früher zu Stande zu bringen, — so bezog sich das auf Niemanden, als ganz allein auf mich selbst, und wollte bloß meiner Ansicht Ausdruck geben, daß ich bezüglich der fraglichen Angelegenheit das Gefühl nie außer Augen verlor, daß ausschließlich mich die Verantwortlichkeit treffe.

Was die Bemerkung eines anderen Blattes betrifft, daß ich es nicht der Mühe werth hielt, im Interesse meines Freundes Csémegi auch nur ein Wort zu sprechen, so erkläre ich ganz entschieden, daß ich die Angelegenheit so betrachtete, daß ich es eher für verkehrt, als für notwendig hielt, bei dieser Gelegenheit den Charakter oder die Befähigung des Herrn Staatssekretärs Csémegi zu vertheidigen.

Stephan Wittó

In einer heute Nachmittags abgehaltenen Ausschusssitzung der Kaufmannshalle wurde beschlossen, an den Unterrichtssekretär Csémegi eine Vertrauensadresse zu richten, um ihn zum Verbleiben auf seinen Posten zu vermögen.

**Aus Frankreich.**

Budapest, 27. Mai.

Heute liegen ausführliche Berichte über die ersten Szenen des Aktes, mit welchem die Versailler Tragödie vorläufig abschloß, vor. Wir heben aus den Kammerverhandlungen bios das Nachfolgende aus der Rede Thiers hervor, welcher den monarchistischen

Reaktionären hart an den Leib geht und den immensen Grimm namentlich des hartgefotenen Muckers Broglie verständlich macht.

Thiers sagte zu der Rechten:

„Sie sagen, daß Sie nicht für die monarchische, sondern für die konservative Sache kämpfen. Es gibt nur einen Thron, und Drei haben auf demselben nicht Platz. (Unruhe rechts.) Wenn die gegenwärtige Regierung beständig verkannt und beschimpft wird, so liegt das an dem Provisorium. Ich bedauere, daß ich mich von zwei Ministern trennen mußte; aber es war nun einmal ein einheitliches homogenes Ministerium notwendig, und darum wählte ich Männer, die in der Hauptsache meine Ideen theilten. Mit den konstitutionellen Gesetzen bieten wir Ihnen die Hand; das werden Sie erst bei aufmerksamer Durchlesung derselben erkennen. Unabweislich war es allerdings geboten, Ihnen eine definitive Bestimmung der Regierungsform vorzuschicken. Das allgemeine Stimmrecht kann nicht mehr umgestürzt werden. Ich habe es seinerzeit mit allem Eifer bekämpft; jetzt ist seine Herrschaft unumstößlich; wohl aber kann man es reinigen und moralisieren; das Zweikammersystem ist unbedingt geboren. Die Geschichte kennt kein Beispiel, daß die Gesetze eines Landes dauernd einer einzigen Veranbarung anvertraut gewesen wären. Man muß auch die Konflikte zwischen der Volksvertretung und der exekutiven Gewalt voraussehen, Konflikte, von denen wir hier ja mehr als ein Beispiel haben. Die Bestimmungen des Dreikaiser-Gesetzes haben alle Instinkte meines natürlichen Verstandes beleidigt, und doch habe ich mich ihnen aus Besöhnung und um des lieben Friedens willen unterworfen. Leider sehe ich, daß dieses Entgegenkommen vergeblich war. Auf der Rechten will man unsere Vorträge nicht zulassen, weil sie von etwas Anderem als der Monarchie handeln; auf der Linken verwirft man sie, weil man diesem Laufe der souveränen Rechte abspriecht und vorgibt, daß nur die künftige Nationalversammlung die Republik konstituiren könne. Wir glauben im Gegentheil, daß wir, indem wir Ihnen diese Entwürfe zur Gründung der konservativen Republik vorlegen, recht eigentlich als Konservative handeln.

Die letzten Wahlen sind lange nicht so beunruhigend, als man glauben machen wollte. Partielle Wahlen sollen betnahe immer für die konservative Partei ungünstig aus; in den allgemeinen Wahlen werden die gemäßigteren Anschauungen schon durchdringen. Die konservativen Kandidaten unterliegen, weil man ihren immer monarchistischen Hintergedanken zutraute. Wenn erst die Republik außer Frage sein wird, dann werden die Wahlen nicht mehr einen extremen Charakter haben. In dieser Absicht legten wir Ihnen unsere Gesetzesentwürfe vor. Wenn auch sie sich ohnmächtig erweisen sollten, dann wäre freilich nur für die Diktatur Platz, und wohin diese führt, das brauche ich Ihnen wohl nicht zu sagen. Mit ihr fiel Frankreich im Jahre 1815 wenigstens noch ruhmvoll. Aber wie fiel sie im Jahre 1870! Die Diktatur der Großen richtet uns mit Ruhm zu Grunde, die Diktatur des Kleinen richtet uns schlechtweg zu Grunde. (Anhaltender Beifall links.) Die materielle Ordnung ist bei uns eine vollständige; sie ist hundertmal größer, als

bei unseren Siegern; manche deutsche Stadt war in der letzten Zeit der Schauplatz von Unruhen, die bei uns unmöglich wären. Gestern sagte man der Regierung harte Dinge und dies in einem mitleidigen Tone, der uns wirklich nahegeben mußte. Der Redner prophezeite mir ein schlechtes Ende; er sagte, daß ich der Väterlichkeit verfallen würde und daß ich der Schutzbefohlene des Radikalismus wäre. Ich danke ihm für diese freundschaftlichen Winke und will sie ihm vergelten. Auch er ist ein Schutzbefohlener; aber er erfreut sich einer Gönnerschaft, welche der edle Herzog von Broglie, sein Vater, mit Abscheu zurückgewiesen hätte; er erfreut sich der Gönnerschaft des Kaiserreichs! (Donnernder Beifall links, Zeichen des Mißvergügens rechts.) Die Sitzung wird um 11 1/2 Uhr aufgehoben und eine neue Sitzung um 2 Uhr anberaumt.

Wie sehr Thiers Recht hatte, als er Broglie den blutigen Schimpf in's Antlitz schlug, zeigt sich aus der Zusammenfügung des neuen, unter Broglie's Aufsicht zusammengesezten Ministeriums. In demselben sind zwei entschiedene und zwei sehr verdächtige Bonapartisten; ganz abgesehen davon, daß die Chefs der Armee Mac Mahon und Cissej dem Bonapartismus auch nicht ferne stehen.

**Auswärtiges.**

Budapest, 27. Mai.

Die preussische Diplomatie soll bis jetzt an die katholischen Höfe das Verlangen noch nicht gestellt haben, beim Ableben des Papstes in einer die „europäische Staatenordnung“ währenden Weise zu interveniren. Man läßt im Gegentheil die Dinge in Rom ihren Gang gehen, weil man weiß, daß die katholischen Mächte das Konklave nicht in ihren besonderen Schutz nehmen, und weil in Berlin allen Eventualitäten gegenüber die nöthigen Vorbereitungen getroffen worden sind.

Nach einer Meldung der „Independance belge“ trifft der Prinz Jerome Napoleon heute in Paris ein. An der Börse steigt die französische Rente.

Die römische Polizei verhaftete die Chefs der dortigen Internationalen und nahm bei denselben wichtige Dokumente in Beschlag. Unter den Verhafteten befindet sich kein Römer.

Die Kammer genehmigte die noch unerledigt gebliebenen Artikel des Gesetzesentwurfes über die religiösen Körperschaften.

Aus Spanien kommen nicht nur vom carlistischen Kriegsschauplatz, sondern auch über die politischen Ansichten der Regierung unverhörte und nicht vollkommen glaubwürdige Berichte. Das Ministerium, heißt es, wolle die Wahl des Präsidenten auf dem Wege des Plebiszits vorschlagen — ein Entschluß, der noch unserem Vorschlag ein wenig glücklicher genannt werden könnte. In Nordamerika und in Frankreich haben vorurtheilsfreie Geister längst erkannt und es ausgesprochen, daß eine aus dem Schoße der Legislative hervorgehende Exekutivbehörde, ein Bundesrath nach schweizerischem Muster weit mehr den republikanischen Prinzipien entspreche, als eine neben der Volksvertretung bestehende selbständige Präsidialgewalt.

Der schwedische Reichstag wurde heute geschlossen. Die Thronrede anerkennt die Arbeiten des Reichstages, das Zusammenkommen des Disentersgesetzes, der dänisch-schwedischen Münzkonvention, des Gesetzes

Bernard besitzen, wie er in seiner kleinen Fuzze und seine „nachgelassenen Werke“ wenn sie ihn auch nicht reinwaschen, von der Schmach, das größte Verbrechergenie des Jahrhunderts gewesen zu sein, werden doch zeigen, wie jämmerlich all das Volk läßt, das ihn jetzt so gerne als eine Art Galbaarren hinreißt. Es ist keine Selbsterherrschung, die er geschrieen, die sein Leibjournalist nun herausgibt, sondern ein Urtheil, aber ein Urtheil mit Au einandersehung der Motive.

Er war schlecht und seine Bedienten waren jämmerlinge. Frankreich hatte nichts gelernt als schimpfen und zahlen, Frankreich ging elend zu Grunde. Und Frankreich folgen im Schicksal alle Jene, die ihm in der Verlogenheit folgen — wartet nur, ihr hochgelehrten Herren deutschen Kritiker, wie wird man im Jahre 2073 die „oeuvres posthumes“ eures „Frits“ und seiner Bedienten kritisiren!

**Ein Weltausstellungs-Sündencraiser.**

Die „D. Ztg.“ bringt einen längeren Artikel über die Genesis der Weltausstellung, wobei in ebenso orakelhafter wie wahrer Weise die Sünden hergerechnet werden, welche die Leitung dieses großartigen Unternehmens sich zu Schulden kommen ließ, und welche sich nun so bitter rächen. Namentlich wird mit Bezug auf die „berühmten“ Preissteigerungen, die in Wien durchgehends Platz gegriffen, der Nachweis geführt, daß die General-Direktion der Weltausstellung es war, welche mitgeholfen hat, das Emporkriechen aller Preise zu fördern.

Die Millionen — heißt es in dem bemerkenswerthen Artikel — die der Staat für das Unternehmen bewilligte, waren bald verausgabt. Das Abgeordnetenhause hatte mit einem direkten Verweise gegen die leichtsinnige Verwaltung mit der Verwendung der Ausstellungs-Crediten auch eine Kontrolle der Kassengebarung angekündigt. Nun galt es, die Einnahmen, die man so pompös vorausgesagt hatte, zur Wahrheit zu machen. Der Leiter des ökonomischen Theiles des Ausstellungs-Unternehmens, der bekannte Publizist und volkswirtschaftliche Schriftsteller, der Gründer von Asylhäusern und ökonomischen Anstalten, sollte Gelegenheit bekommen, seine zum Schrecken mancher Wahngesellschaft doctriren Theorien über wirtschaftliche Gebarung bei großen Unternehmungen einmal selbst praktisch durchzuführen.

Aber was geschah? Man warf sich mit einer törrischen Wuth auf die Ausbeutung des von der Wissenschaft längst verhorreterten Prinzips der Schaffung von Monopolen. Man verpachtete die Planken, die den weiten Raum einfaßen, um Plakate anzubringen. Der Ertheber des Privilegiums hatte nachgewiesen, daß dieser Raum für Plakate ihm, wenn er bedeckt sein werde, mindestens den Betrag von zwei Millionen Gulden abwerfen würde, und richtig fehlt ihm heute zu den zwei Millionen Gulden nichts, als das erste Plakat. Dafür soll der Mann als Ertheber des Monopols 25,000 Gulden zahlen und die Kosten der Holzplanken die fast eine deutsche Meile lang ist ersehen. Ein zweites Monopol verkaufte man an die Herren Fischer und Meier. Sie erhielten das Privilegium der Sesselvermietung auf dem Ausstellungsplatze für die Kleinigkeit von —

wir glauben nicht zu irren — 30,000 Gulden. Nun sind die meisten ihrer Stühle im Freien aufgestellt. Im schönen Wetter, dann hört die Sonne an der Fenühung der Sessel, regnet es aber, dann sind sie natürlich ebenso unnütz. Dazu kommen noch die vielen Restaurants im Ausstellungsraume und die Künstlergenossenschaft in der Kunsthalle, die ihre eigenen Möbel daselbst zur Bequemlichkeit des Publikums angebracht hat, und trostlos übersehen die Inhaber des Sessel-Privilegiums ihr riesiges Sesselmaterial, das unbenutzt dasteht. Man schuf sogar ein Privilegium für Aborte, denn „non olet“ sollte der erste Grundsatz werden, man schuf ein Privilegium für eine Zeitung, man schuf für jedes Wirthshaus ein neues Privilegium und ließ sich diefen Schwundel von jedem einzelnen unternehmer mit Riesensummen bezahlen. Wer ist nun aber auf den Keim gegangen? Das Publikum? O nein! Das Publikum lehrte dem Schwundel den Rücken. Sämmtliche Privilegierthe setzen sich in den Koffrungen getäufelt, die ihnen von der General-Direktion gemacht wurden. Nicht einmal das verkaufte Privilegium als solches ist die General-Direktion in der Lage ihnen zu wahren da der Unwille des Publikums gegen dieses Gebahren zu groß war. So werden trotz des famosen Aborte-Monopols jetzt an mehreren Stellen Bissoirs zur freien Benützung eingerichtet, weil sonst das Publikum zur Selbsthilfe greifen möchte, was freilich in diesem Falle besonders unangenehm wäre.

Das Schlimmste bei der Sache aber ist, daß auch diesen Monopolen auf die erwarteten Einnahmen fast gar nicht zu rechnen ist. Heute hat man den Privilegierthe zum Theil schon Ratenzahlungen bewilligt, aber bei der

über den Bau der Nordländischen Eisenbahn, und hebt in Betreff der Armee-Reorganisation hervor, daß die Reichstagsdebatten über diesen Gegenstand eine befriedigende Lösung dieser Frage unter erster Beteiligung des Reichstages hoffen ließen.

## Lokal-Anzeiger.

### Die Gehalte der hauptstädtischen Municipalbeamten.

— 27. Mai.

Die Vorarbeiten für die Organisation der zu vereinigenden Hauptstadt und der neu zu bestellenden Jurisdiktionsbehörde sind im Augenblick so weit vorgeschritten, daß die Operate über den Organismus, den Wirkungsbereich und den Personalstatus fast sämtlicher zu bestellenden Aemter des hauptstädtischen Municipiums ausgearbeitet, durchberathen und von der gemeinschaftlichen Generalversammlung der Dreistädte-Repräsentanten angenommen wurden. Was noch ausständig ist, wird in der am Donnerstage stattfindenden gemeinschaftlichen Generalversammlung der Erledigung zugeführt werden. In dieser Hinsicht hat die mit den Organisations-Vorarbeiten betraute 34er Deputation und insbesondere die zweite Subkommission durch ihre Schriftführer, die Herren Magistratsräthe Kammermayer und Gerlóczy, welche die Elaborate ausarbeiteten, Lütliches geleistet und hier für eine verhältnismäßig kurze Zeit in Anspruch genommen.

Ein Theil der Organisationsoperate ist nach erfolgter Annahme durch die gemeinschaftliche Repräsentanz im Wege des hauptstädtischen Ministerialkommissärs im Sinne des Ges.-Art. 36 vom Jahre 1872 dem Minister des Innern zur Genehmigung unterbreitet worden und man trug sich mit der Erwartung herum, der Minister werde diese Operate in ihren einzelnen Theilen erledigen und der Ministerialkommission zur weiteren Verhandlung zustellen lassen. Das ist nun nicht der Fall und der Minister des Innern erklärt es für eine Sache der Unmöglichkeit, die einzelnen Operate erledigen zu können. Er will die Vorlage aller Operate abwarten und dann über dieselben entscheiden, was bei einem organischen Werke auch gar nicht anders thunlich ist. Hier muß daher die Möglichkeit vorgeesehen werden, daß der Minister des Innern wesentliche Aenderungen an den Operaten vornimmt, deren erneuerte Berathung viel Zeit in Anspruch nehmen dürfte, wobei der Ministerialkommissär nicht unbegründete Besorgnisse hat, daß er die gemeinschaftlichen Generalversammlungen höchstens bis Ende Juni wird ausdehnen können, weil im Juli und August sich die Repräsentanten nach allen Verbindungen zerstreuen und für den Anfang September die Wahlen für das Municipium anberaumt sind. Nach dieser Vorauss-

setzung müssen sämtliche Organisationsoperate bis Ende Juni endgiltig festgestellt sein und demgemäß auch die noch übrige Zeit ausgenützt werden.

Die Gehaltssätze der hauptstädtischen Municipalbeamten sind im Vergleich mit den Gehältern der hauptstädtischen Beamten der Provinzialstädte im Allgemeinen sehr geringfügig. In der Hauptstadt sind die Gehälter im Vergleich mit den Gehältern der hauptstädtischen Beamten der Provinzialstädte im Allgemeinen sehr geringfügig. In der Hauptstadt sind die Gehälter im Vergleich mit den Gehältern der hauptstädtischen Beamten der Provinzialstädte im Allgemeinen sehr geringfügig.

Es wäre geradezu ein Unglück, wenn sich die Verhältnisse nicht bald bessern würden. Wir hoffen auch, daß dies binnen Kurzem der Fall sein wird. Sorgenvoll haben wir in den letzten Tagen den Handelsminister auf dem Ausstellungspalast erschienen. Er hat das Kassensystem in eigene Hände übernommen und scheint sich dasselben ernstlich annehmen zu wollen. Es wäre dies sehr zu loben, und muß nur bedauert werden, daß es erst jetzt geschieht. Für gefährlich halten wir es aber, daß das Handelsministerium gegenwärtig sich auch in andere Ausstellungssachen zu mischen beginnt, nachdem es von Anfang an nichts damit zu thun haben wollte. An Konfusion fehlt es in Ausstellungssachen ohnehin nicht, und ist daher eine Vermehrung derselben eben nicht wünschenswerth. Gut wäre es, wenn man die Privilegien, die ohnehin von beiden Parteien nicht gehalten werden können, soweit es nach den geschlossenen Verträgen möglich ist, lösen würde, um durch freie Konkurrenz herinzubringen, was die Monopolherrschaft verborgen hat.

setzung müssen sämtliche Organisationsoperate bis Ende Juni endgiltig festgestellt sein und demgemäß auch die noch übrige Zeit ausgenützt werden.

In der Reihe der noch rückständigen Arbeiten steht die untreitig wichtigste so eben auf der Tagesordnung. Es ist dies die Systemisirung der Beamtengehälter, mit welcher sich die zweite Subkommission am nächsten Freitag zu beschäftigen haben wird. Diese Angelegenheit ist in doppelter Hinsicht die wichtigste für das hauptstädtische Municipium, weil sie erstens das ordentliche Budget trifft, zweitens das Rollarium dafür bietet, ob die Hauptstadt in ihrem Beamtenstande tüchtige und in hervorragender Weise befähigte Arbeitskräfte finden soll oder nicht. Darüber, daß die Hauptstadt die besten Kräfte für den Municipaldienst heranziehen müsse, brauchen wir wohl nicht viel Worte zu verlieren und die einflussreichsten Persönlichkeiten, welche sich mit dem Organisationswerke der Hauptstadt in hervorragender Weise beschäftigen, haben von vornherein den Grundsatz aufgestellt, lieber weniger Beamte zu verwenden, aber diese gut zu besolden. In dem Personalstatus, wie dieser bisher für die verschiedenen Aemter festgestellt wurde, haben wir nirgends einen Ueberschuß gefunden; im Gegentheil, wir glauben, daß namentlich im Korrespondenzfache die zu bestellenden Kräfte, selbst bei der tüchtigsten Leistungsfähigkeit und der größeren Arbeitslast kaum ausreichen dürften.

Gut bezahlte Beamte sind nicht bloß eine unabweisliche Forderung des Zeitgeistes und unserer sozialen Verhältnisse, sondern das Interesse des Municipaldienstes erheischt dies in dringendster Weise. Der Beamte des hauptstädtischen Municipiums kann kein Paria sein; er muß so gestellt werden, daß er standesgemäß leben und sich seinem Beruf mit Liebe und Aufopferung widmen kann. Ueberall ist im Municipaldienste das moralisch wichtige Prinzip der persönlichen Verantwortlichkeit zur Geltung gebracht und auch dieser Umstand erheischt, daß die Existenzmittel der Beamten nicht allzu gering bemessen werden.

Wie wenig glänzend auch die Finanzlage der Hauptstadt ist, wie enorm auch die sonstigen Bedürfnisse im kommunalen Haushalte sind, man wird sich doch der Pflicht nicht entziehen können, den Municipalbeamten gute und genügende Gehälter zu geben. Ein Schlüssel läßt sich für die Bemessung zwar vorläufig nicht finden, allein wir glauben nichtsdestoweniger, daß die einsichtsvollen Männer der zweiten Subkommission über das Ausmaß der einzelnen Beamtengehälter so ziemlich orientirt sind. Es fehlt nicht an Stimmen, welche die Meinung theilen, die Hauptstadt müsse auch dem Oberbürgermeister eine entsprechende Funktionszulage votiren. Dazu kann die Hauptstadt nicht bemüht werden, denn der Oberbürgermeister ist ein ausschließliches Organ der Regierung und diese möge sehen, wie sie ihn materiell stellen kann. Aus dem Gemeindefiskus darf für diesen Zweck auch nicht ein Kreuzer bewilligt werden und auch gesetzlich ist eine solche Forderung unberechtigt, da der Oberbürgermeister nirgends in der Reihe der Municipalbeamten erscheint.

Was die Gehaltssätze und die Quartiergehälter der hauptstädtischen Municipalbeamten betrifft, so vernehmen wir hierüber Folgendes aus den maßgebenden Kreisen: Dem Bürgermeister, auf welchem alle Verantwortlichkeit ruht, will man inklusive Quartiergehalt jährliche 6000 fl. geben; dem Vizebürgermeister 5000 fl., Magistratsräthen, Oberfiskal, Obernotär und anderen äquivalenten Beamten 3800 fl. und so soll es in absteigender Stufe weiter gehen. Als Minimum der Systemisirung mag dies gelten, besonders wenn man bei den niederen Beamten mehr Rücksicht als bisher nimmt. Die Subkommission mag immerhin höhere Gehaltssätze proponiren, denn an diesen lassen sich leichter Abrisge machen und die höheren Berathungs-Instanzen der Jurisdiktionsbehörde sind erfahrungsgemäß selten geneigt, proponirte Gehälter zu erhöhen.

### Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 27. Mai.

Zur Promenadenfrage. Ueber Antrag der Promenaden-Kommission hat der Magistrat die folgenden Verfügungen getroffen: Für die Kinder ist die Josephs- und Széchenyi-Promenade bestimmt, die Elisabeth-Promenade aber darf nur von Kindern in Begleitung ihrer Eltern oder Erzieher besucht werden; beschäftigungslose Diensthofen und Diener sind ausgeschlossen; ferner ist das Tragen von Gepäck oder Lasten durch die Elisabeth-Promenade verboten. Die Beschädigung der Anlagen wird mit 5-50 fl. bestraft, und sollen zur Durchführung dieser Verfügung vier Trabanten auf der Promenade aufgestellt werden. Von diesen Verfügungen wird das Publikum mittelst einer Kundmachung verständig gemacht.

Berlesung. Ueber Ansuchen der Stadt Ofen wurden zu der am 15. Juni l. J. stattfindenden Ziehung der Ofener Stadtlose seitens des Pester Magistrates als Mitglieder der behördlichen Kommission Vizebürgermeister Michael Rada, Magistratsrath Emerich Békely und Obernotär Sigismund Barona ernannt.

Kanalisirung. Der hauptstädtische Bau Rath hat die Pläne und Kostenanschläge über die in diesem Jahre auszuführenden Kanalisirungs-Arbeiten mit dem Bemerken genehmigt, daß, nachdem in einigen Gassen der durch das städtische Ingenieuramt beantragte Fall des Kanals zu groß ist, die diesbezüglich nöthigen Aenderungen vorgenommen werden mögen. Der Magistrat wird daher diesen Gegenstand zur Vornahme der nöthigen Aenderungen dem Ingenieuramt zuweisen, welches sodann die Pläne und Kostenüberschläge der Wirtschaftskommission vorzulegen hat.

Konkurrenz-Verhandlung. Wir haben bereits ausführlich berichtet, daß die städtische Generalversammlung genehmigt hat, wienach im Stadtwaldchen nach dem bereits für diesen Zweck behördlich angenommenen und auch vom hauptstädtischen Bau Rathe acceptirten Pläne und Kostenvoranschläge auf einem 526 Quadrat-Maßer umfassenden Raume im Wege der Privatkonkurrenz und gegen Rückzahlung auf bestimmte Jahre ein neues Gasthaus mit dem Kostenaufwande von 223,864 fl. erbaut werde. Auf Grund der diesbezüglich vom Magistrat genehmigten Bedingungen wurde nun rüchlich dieses Hauses das Konkurrenzverfahren im Wege schriftlicher Offerte für den 18. Juni, Vormittag 10 Uhr, ausgeschrieben. Man ist sehr neugierig, ob sich unter den gegebenen Verhältnissen Konkurrenten für dies Unternehmen finden werden.

Annoncen-Säulen. Der Pester Bildhauer Herrmann Weise hat dem Magistrat ein Projekt vorgelegt, wornach das hier übliche Aufkleben von Kundmachungen, Annoncen, Theaterzetteln u. s. w. an den Häusern und Straßenecken befristet und dafür die Errichtung von Annoncensäulen nach dem Muster anderer Hauptstädte koncessionirt werden soll. Die projektirten Säulen würden eine Höhe von 8 $\frac{1}{2}$  Fuß und einen Durchmesser von 2 $\frac{3}{4}$  Fuß erhalten. Hundert solcher Säulen will der Projektant sofort aus Zementguss machen und aufstellen lassen. Er beansprucht eine 20jährige Koncession. Der Magistrat hat zunächst das Gutachten der Wirtschaftskommission abverlangt.

### Tagesneuigkeiten.

Budapest, 27. Mai.

Personalnachrichten. Franz Deák, der sonst den Sommer stets im Balaer Komitate zuzubringen pflegte, wird in diesem Jahre im Stadtwaldchen in der Villa des Dr. Fischhof wohnen, wohin er auch bereits gezogen ist. — Dem pensionirten Septemvir Peter Pfeiffer wurde für ihn und seine gesetzlichen Nachkommen taxfrei der Adel mit dem Prädikate „de Taja“ verliehen.

Fürst Nikita von Montenegro in Wien. Der in Wien weilende Fürst Nikita von Montenegro wurde gestern vom König in einer einstündigen besonderen Audienz empfangen. Der Fürst äußerte sich sehr entzückt über den freundschaftlichen Empfang durch un'ren Konarchen. Die politischen Fragen, welche gegenwärtig zwischen Oesterreich und Montenegro schweben, kamen in der einstündigen Besprechung zur Verhandlung; es ist ein günstiges Resultat dieser Konversation zu verzeichnen. Nach der Audienz stattete der König dem montenegrinischen Gaste einen halbstündigen Besuch in dessen Abtheilung, „Goldenes Lamm“, ab und konversirte in französischer Sprache mit der Fürstin Milena und mit der Prinzessin. Nach der gestrigen Theatervorstellung in Schönbrunn begab sich der Fürst zu der Soirée, welche von der Königin Elisabeth zu Ehren des Fürsten und der Fürstin gegeben wurde, und an welcher alle in Wien weilenden fürstlichen Gäste theilnahmen.

Unterrichtsminister Tresort setzt seine Inspektionsreisen an den hiesigen Volksschulen eifrig fort. So z. B. besuchte er auch heute am 27. Mai, in Begleitung des Sektionsrathes Paul Gönczy und des Schulrathes Gregor Böja die Theresienstädter Knabenschule am Kirchenplatz, die Mädchenschule in der Fabriksgasse und die Knaben-Bürgerschule mit seinem Besuche, und verweilte daselbst vor 8 bis halb 11 Uhr. Der Besuch, welcher ohne jede vorhergegangene Anzeige geschah, war für den Direktor Joseph Wéner und die Lehrer eine wahre Ueberraschung. Einen um so angenehmeren Eindruck machte auf den Minister die Leitung und das zweckentsprechende Wirken der dortigen, in den Knaben- und Mädchenschulen angestellten Lehrer; die vom Herrn Minister und dem Sektionsrath Paul Gönczy während dem Verlaufe des ordentlichen Unterrichtes gestellten Fragen überreichten die Fragesteller

daß in diesen Schulen gedeihliches Wirken herrsche. Bemerkenswerth ist auch der erfreuliche Umstand, daß die Zöglinge nicht ungarischer Zunge in Aneignung der ungarischen Sprache überraschende Fortschritte gemacht haben.

Soirée beim Grafen Andráffy. In den Appartements Sr. Excellenz des Ministers des Aeußern Grafen Julius Andráffy erschien an dem gestrigen Empfangsabend der König der Belgier mit der gesammten Suite und verweilte bis kurz vor Mitternacht in der exquisiten Gesellschaft, die sich dort vereinigt hatte und in der sich die Herren Erzherzoge Karl Ludwig, Ludwig Viktor, Albrecht, Wilhelm, Joseph und die Frau Erzherzogin Klauide, der Großherzog von Sachsen-Weimar, der Kronprinz von Hannover, ferner der Herzog von Nassau, der Herzog und die Herzogin August von Koburg mit Prinzessin-Fürstin, der Prinz von Wisa, der Prinz von Holstein, der Prinz Gustav von Weimar, der Prinz zu Hohenlohe mit Gemalin, Obersthofmeister Baron Ropcska, Fürst Adolph Auersperg, Baron Holzgethan, Baron Wendheim, Dr. Niemialkowski, Präsident v. Schmerling, zahlreiche Mitglieder des diplomatischen Korps, der Aristokratie und der fremden Ausstellungs-Kommissionen befanden.

Selbstmordversuch. In Gödöllö warf sich ein Bauer, dessen Sohn vor einigen Wochen gestorben war, in selbstmörderischer Absicht auf die Schienen, als er den von Hatvan kommenden Zug der königl. ungarischen Staatseisenbahn herannahen sah. Zum Glück wurde der Mann noch rechtzeitig bemerkt. Der Führer des Zuges brach die Maschine zum Stehen, sprang herab und zog den Mann bei den Füßen von den Schienen.

Defnen eines Grabes. Wie der „Sz. H.“ meldet, alarmirte der Friedhofswächter in Kistelek vor einigen Wochen die dortige Bevölkerung mit der Nachricht, daß er im Grabe eines jüngst Verscharrenen ein Geräusch gehört hätte, das vermuthen lasse, der Begrabene sei lebendig eingesargt worden. Die Menge ging zum Pfarrer, zum Arzte und zur Ortsbehörde, daß ihr die Erlaubniß zum Öffnen des Grabes gegeben werde, als aber diese zu lange auf sich warten ließ, führten sie ihre Absicht ohne Erlaubniß aus. Der Todte befand sich in einem schon sehr verwesten Zustande und das Volk sah nur das Grundlose der Phantasien des Friedhofswächters ein.

Ein verlornen Monat! So wird, schreibt „P. N.“ gar Mancher sagen, der einen Blick auf die Thätigkeit des Abgeordnetenhauses im Monate Mai wirft. Sowohl dieses, als auch die Regierung tragen die Schuld hievon. Das Haus insoweit, als es zu den Kommissionen wählen, die man in einer Sitzung hätte erledigen können, fünf Tage brauchte, die Regierung aber, weil sie die Gesekentwürfe nicht sofort, beim Zusammentritt des Hauses unter die Deputirten vertheilte und sich im Schnelldrange vorwärts bewegt. Da ist es wohl begreiflich, daß das Resultat der Sitzungen eines ganzen Monats ein verschwindend geringes ist.

Konfiszirt und — befreit. Da das Jagdgesetz das Fangen der Wachteln mittelst Netzen verbietet, so wurden heute auf dem Wochenmarke 150 Stück lebender Wachteln, die von Bauern zum Verlaufe hieher gebracht wurden, konfiszirt. Die Vögel werden im Extravillan „in Freiheit gesetzt“ werden.

Gesundene Leichen. Gestern fand man in der Tabalgasse auf dem Grund Nr. 30 den Leichnam eines circa 30 Jahre alten Mannes, welcher dem Anscheine nach ein Maurer war. Derselbe dürfte vom Schläge gerührt worden und so plötzlich gestorben sein. — Bei dem Bau der oberen Donaubrücke wurde der Leichnam eines Mannes aus der Donau gezogen, in dessen Kleidern man einen italienischen Paß fand, der auf den Namen Giovanni Batista D'otto lautete.

Wenn Frauen zänklisch sind. Der Handschuhmacher Ferdinand Burian feierte am jüngsten Samstag Abends den Abschluß seiner Wochenthätigkeit mit einer großen Kneiverlei, welche ihn erst spät Nachts in die Arme seiner resoluten Gattin zurückführte. Diese gewährte ihm weder Abolition — noch Einlaß, so daß Burian nolens volens bis zum frühen Morgen in den Straßen Budapest's herumschlendern mußte. Sonntag Früh saßte er einen heroisch-tragischen Entschluß, entbot mittelst Gordárs seiner „Unversöhnlichen“ den letzten Gruß sammt den ihm geliebten Kleidern, wie Uhr und Ringe, und bestieg den vom Café Corso nach Ofen gehenden Propeller, und stürzte sich, nach Zurücklassung seines Hutes, in welchem sich ein Zettel befand, worauf sein Name und seine Wohnung angegeben war, als der Propeller ungefähr die Mitte des Stromes erreicht hatte in die Donau. Der geringen Mannschaft des Propellers gelang es jedoch, den Selbstmörder noch lebend aus dem Wasser zu retten, und ihn der Ofner Stadthauptmannschaft zu überliefern, welche, nachdem Burian

nach Pest zuständig ist, denselben der Pester Stadthauptmannschaft überwies.

Arztliche Vakanz bei der Staatsbahn. Von Seite der k. k. priv. österr. Staats-Eisenbahn-Gesellschaft wurde wegen Befetzung von 3 ärztlichen Stellen der Konkurs in den Wiener, Pester und Prager medizinischen Journalen ausgeschrieben u. z.: 1. Die Stelle eines Arztes bei der General-Direktion für Wien und die Vororte, welcher zugleich als Chefarzt-Stellvertreter zu fungiren haben wird, mit 1100 fl. Jahreshonorar und 400 fl. Fahrpauschale. — 2. Die Stelle eines Wundarztes zu Reschafa im Banate mit 1500 fl. Jahreshonorar und dem Rechte des Beitrittes zum Beamten-Pensionsfonde. 3. Die Stelle eines Bahnarztes in Gr. Rikinda mit 350 fl. Jahreshonorar. Die diesfälligen Gesuche sind längstens bis 10. Juni l. J. bei der General-Direktion in Wien, Schwarzenbergstraße Nr. 17, einzureichen.

Menagegeld. Für die in Ungarn garnisirenden Truppen der gemeinsamen Armee wurde für den Monat Juni folgendes Menagegeld festgesetzt, und zwar: für den Intendantenbezirk Ofen von 11 bis 14.1 kr., Preßburg 12.3 bis 14.4 kr., Kaschau 9.9 bis 13.2 kr., Temesvár 10.1 bis 13.5 kr., Hermannstadt 10.1 bis 12.3 kr. und Agram 9.5 bis 13.1 kr. per Mann und Tag.

Truppendislokationen. Das in Raab und Umgebung stationirte 9. Husaren-Regiment wird nach den diesjährigen Waffenübungen nach Galizien, und das Infanterie-Regiment Nr. 67 von Wien nach Kaschau verlegt werden. Eine Artillerie-Batterie des Artillerie-Regiments Nr. 5 marschirt um dieselbe Zeit von Pest nach Miskolcz, von dort wieder nach Kaschau und kommt sodann nach Pest wieder zurück; ferner wird für die Waffenübungen eine berittene Batterie nach Szegedin, und eine Bierpfünder-Fußbatterie nach Kecskemet designirt werden.

Ein wahnsinniger Zigeuner. In der Großschen Bierhalle im Kettenbrückengebäude spielte sich gestern folgende Szene ab: Ein ungefähr 20 Jahre alter Zigeunerburche erschien barfüßig, und in sehr nothdürftiger Kleidung, der vermuthlich aus irgend einem Krankenhause entging, in dem genannten Lokale, und vor dem dort befindlichen Christusbilde niederkniend spielte er mehrere Tanzpieten ab, wobei er fortwährend und laut rief: „So lange werde ich spielen, bis Du nicht anfängst zu tanzen!“ Einige Gäste holten nun einen Konstabler, welcher den seinem Aussehen nach geisteskranken Zigeuner arreirte, und ihn der Ofner Stadthauptmannschaft übergab.

Eine Waisenvatersstelle ist im Pester evangelischen Landeswaisenhaus vom 1. September d. J. an oder früher zu besetzen. An Gehalt ist im ersten Jahre 500 fl. nebst Wohnung und Verpflegung (später 600 fl.) fixirt. Reflektanten, die der ungar. und deutschen Sprache mächtig, und im Turnen und Singen, sowie in den Gegenständen der ersten und zweiten Elementarklasse zu unterrichten befähigt sind, mögen ihre mit den nöthigen Zeugnissen versehenen Gesuche bis 30. Juni l. J. dem Präses des Waisenvereines Herrn Moriz Ballagi (Pest, Mariengasse Nr. 10) einreichen. Ob die Konkurrirenden vererbt sind oder nicht, wird nicht in Betracht gezogen.

Verstüßter Selbstmord. Josepha Küd, Wirthsgattin aus Engelsfeld, wollte sich gestern von der Kettenbrücke in die Donau stürzen, wurde jedoch durch mehrere Passanten noch rechtzeitig daran verhindert. Die desperate Frau wurde auf das Stadthaus und von dort nach Hause gebracht.

Ein gefangener Bauernfänger. Gestern ist endlich eines jener Subjekte in die Falle gegangen, welche, auf die Leichtgläubigkeit der Landleute rechnend, diese unter Vorspiegelung, ihre Söhne vom Soldatenstande befreien zu können, schändlich betrügen. So hat der Bauer Simon Hüvös in Salgó-Tarján am 24. d. im Namen seines hier in Garnison befindlichen Sohnes Johann einen Brief erhalten, worin er aufgefordert wurde, am 26. d. Früh 8 Uhr sich in Pest beim Salzamt einzufinden, jedoch möge er sich mit 85 fl. versehen, da jetzt die Gelegenheit gekommen sei, seinen Sohn vom Militär zu befreien. Die Stadthauptmannschaft, welche schon lange, wenn auch erfolglos, auf solche Betrüger fahndet, hatte diesen Brief von Hüvös erhalten und demzufolge wurde ein Trabant als Bauer verkleidet und am 26. d. Früh 8 Uhr, beim Salzamt postirt, wo auch die Kommissäre Danko v. Pölczy und Bölczy, mit den nöthigen Instruktionen versehen, sich in Hinterhalt legten. Punkt 8 Uhr kam richtig ein in Zivil gekleideter Mann auf den Trabanten los und fragte ihn, ob er der alte Hüvös sei und die 85 fl. mitgebracht habe. Auf die bejahende Antwort sagte der Betrüger, daß er ihm einen Brief von seinem Sohne Johann überbringe, welcher nicht erscheinen könne, ihn aber an der Ecke der Hollundergasse erwarten werde. Als sich nun der Betrüger in den vermeintlichen

Hüvös einhängte, um diesen nach der Hollundergasse zu führen, traten auch die Kommissäre vor, welche den Bauernfänger arreirten. Der Verhaftete ist ein Tagelöhner, Namens Franz Stitz, aus Neupest und behauptet beharrlich, daß er von einem Soldaten an den bezeichneten Ort gesendet wurde, um Hüvös nach der Hollundergasse zu führen, wo jedoch Niemand gefunden wurde.

Ein freiherrlicher „Revolberjournalist.“ Samstag Vormittags wurde Franz Perin Freiherr v. Gradenstein, Eignerthümer des Wiener Wochenblattes „Hand in Hand“ und Herausgeber der als Manuscript erscheinenden „Korrespondenz für Politik und Volkswirtschaft“ wegen Betrugs verhaftet. Freiherr v. Gradenstein, derzeit 40 Jahre alt, aus Wien gebürtig, stand seit Langem mit Wucherern in regem Verkehr. Obwohl sein Name bereits vor zwei Jahren mit anrüchigen Geschichten in Verbindung gebracht war, worden konnte ihm denn doch eine strafbare Handlung nicht nachgewiesen werden. Die erwähnte Wochenschrift und die „Korrespondenz für Politik und Volkswirtschaft“ werfen ihm nicht so viel ob, als er benötigte. Gemohnt, auf kapitalistischem Fuße zu leben und seiner adeligen Abstammung tragend, mußte er sich, da er kein Vermögen besaß, auf Gläubigererwerbungen verlassen. Er benützte nämlich seine Stellung, um bei Instituten und Privatpersonen Expressungen auszuführen. Doch auch das trug nicht genug für ihn ein. Freiherr v. Gradenstein kam demnach auf einen sinnreichen Gedanken, der ihn aber mit der Strafbehörde in nähere Verbindung brachte. Er ließ sich nämlich Wertscheine der hervorragendsten Wiener Bank- und Geld-Institute anfertigen und füllte dieselben in der Weise aus, daß ihm dieses oder jenes Institut für die Aufnahme seiner Kundmachungen oder sonstiger der Öffentlichkeit löblicher Notizen, für eine bestimmte Zeit ein Pauschale festgesetzt hatte. Diese Scheine verfaß er mit der gefälschten Unterschrift des betreffenden Instituts und mit der Stampiglie desselben, welche er sich eigens zu diesem Zwecke anschaffte. Die Falschitate, die gewöhnlich auf mehrere tausend Gulden lauteten, verpfändete er bei Wucherern, denen er zu umsehr sehr hohe Zinsen für die geliehene Summe geben mußte. Er ging jedoch, um eine Entdeckung seiner Handlungen hintanzuhalten, sehr vorsichtig zu Werk. Sobald der Verkauf eines Scheines heranreife, löste er denselben mit dem Gelde, das er für andere derartige Scheine erhalten hatte, ein. Durch diese Manipulation hatte er im Laufe der letzten zwei Jahre die beträchtliche Summe von 47,000 fl. „erworben“ und es war ihm nicht mehr möglich, am festgesetzten Termine die verpfändeten wucherischen Papiere zurückzulösen. Das Eichreibsbureau der Polizei-Direktion erhielt von dem Betrüger Kenntniß und veranlaßte die Verhaftung des Barons Gradenstein. In seiner Wohnung wurde eine große Anzahl solcher Wertscheine und Stampiglien vorgefunden. Freiherr v. Gradenstein wurde gestern Mittags dem Landesgerichte eingeliefert.

Bereinsnachrichten.

(Kaufmännischer Verein „Unio“) In der am 22. d. M. unter dem Präsidium des Herrn Joseph Körösi abgehaltenen ersten ordentlichen Generalversammlung des kaufmännischen Vereines „Unio“ wurden in die Vereinsleitung folgende Herren gewählt: Präses: Herr Joseph Körösi; Vizepräsidenten: Sigmund Engel, Samuel Wittenberg; Sekretäre: Alexander Deutsch, Julius Martus; Kassiere: Adolph Renninger, Sig. Eisenstädter; Bibliothekar: Jacques Sig. Harber; Ausschußmitglieder: Adolph Goldmann, Mor. Rosenberg, Béla Strauß, Ludwig Hamburger, Adolph Kaufmann, J. J. Fürst, Julius Neumann, Alex. Grünwald, Max Schwarz, Guido v. Nagy, Ignaz Roth, Mor. Eisenberg, Sig. Jonas, Leopold Weidinger, Hugo Tschauer, Moriz Mandl, Ignaz Lixmann, Moriz Kuffler, Albert Adolph Kohn, Gustav Blumberg; Revisoren: J. Stamperlitz, Louis Müller, Friedrich Jall.

Geschichts-Kalender.

28. Mai. 1759 (n. Chr.). Geburt des englischen Staatsmannes William Pitt. — 1807. Janitscharen-Aufstand in Konstantinopel, Selts. III. wird abgesetzt. — 1812. Friede zu Tulareß zwischen Rußland und der Türkei. — 1833. Tod des Philosophen P. A. Feuerbach. — 1849. Arthur Öörgei wird ungarischer Kriegsminister.

Stimmen aus dem Volke.

Geehrter Herr Redakteur! Bringen Sie einer armen verlassenen trostlosen Witwe, durch Aufnahme nachstehender Zeilen in Ihr geschätztes Blatt, einige Linderung: Am 17. d. M. erkrankte meine Tochter, die mich durch ihre Händarbeit ernährte. Ich ging zum Doktor Weich (Königsgasse „Zum guten Hirten“) und bat ihn mein tranktes Kind zu besuchen. Er kam, verordnete eine Medizin und ging fort. In der Nacht vom 19. wurde

der Kranken derart schlecht, daß ich nur den Morgen abwartete, um den Doktor zu rufen, den ich in der Nacht nicht hören konnte. Als ich bei ihm anlangte, bedeutete mir das Stubenmädchen, daß der Herr Doktor noch schläft. Ich kam etwas später, da war der Herr Doktor schon nach Steinbruch gefahren. Mit der Verzweiflung im Herzen packte ich auf der Straße jeden Herrn an, bis ich einen Doktor „gefunden“ der mir auch bereitwilligst von der Königsstraße bis in meine Wohnuna folgte. In der Verwirrung vergaß ich nach dem Namen dieses edlen Mannes zu fragen, der, bei der Kranken angelangt, ihr Senfmehl-Umschläge verordnete und mir die schleunigste Hilfe des sie behandelnden Arztes anrieth. Ich eilte wiederholt zu Dr. Weiß, der aber von Steinbruch noch nicht zurück war. Die Hilfe eines Professors vertraute ich mich bei meiner Armut nicht anzurufen, und so mußte ich mich gedulden bis am 20. Nachmittags Herr Dr. Weiß noch rechtzeitig genug eintraf, um — den Todenschein meiner armen achtzehnjährigen Tochter auszustellen. Auf mein ihm gemachten Vorwürfe rächte er sich dadurch, daß er die Anzeige machte: daß meine Tochter zu schnell gestorben sei. — Der entseelte Körper wurde von mir in's Hospitäl zur Sezierung gebracht, bei welcher Gelegenheit Herr Dr. Weiß zum ersten Male erfahren hat, was der Armen eigentlich gefehlt; da er sie bei seinem Besuche gar nicht visitirte, trotzdem wir ihm manche die Krankheit betreffenden Anhaltspunkte gaben. Der Herr Doktor mag bei seinem Besuche wohl eingesehen haben, daß er auf fette Remuneration werde Verzicht leisten müssen. Genehmigen Sie den Ausdruck der Hochachtung einer betrübteten Witwe, die sich zeichnet mit Achtung

Witwe F. Koch, Große Kreuzgasse.

(Auf einem Waggon der Straßenbahn) war's wo ich die Geschichte erfuhr. Es war an einem der wunderlieblichen Abende unseres als wunderschön verlebendeten Monats Mai, in welchem die Pelsindustrie einen so erfreulichen Aufschwung nimmt, als ich mich in's Stadtwäldchen begab.

Ist Bigamie ein Verbrechen? so frage ich Dich, mein geschicklicher Leser, um Dir damit anzudeuten, daß ich Dir kein leichtgeschürztes Hühnchen, sondern eine sehr, sehr ernsthafte Geschichte erzählen will.

Du ziehst die Stirne kraus und suchst in Deinem Gehirne nach dem betreffenden Paragraphen des bürgerlichen Strafgesetzbuch's. Du erklärst also die Bigamie für ein Verbrechen.

Ist es ein solches unter allen Umständen? Katechistire ich weiter.

Du bist schlecht aufgelegt, die Zigarre hat keine Lust und zu wenig von seinen widerungsgründen.

Aber seien wir gründlich. Was erklären wir denn eigentlich für Bigamie? Wenn eine Frau zwei Männer hat und ein Mann zwei Frauen für unumgänglich notwendig hält. Wenn aber die Frau mit Wissen ihres ehelichen Geköpfes in sehr intime Beziehungen zu einem anderen Herren der Schöpfung tritt und das raute Gemüth des leterwähnten Herrn den Gatten jener Dame beinahe berechtigt ist, als ihren Ehemann zu betrachten?

Verlassen wir das Gebiet der Abstraktionen und kehren wir in die Realität des Straßenbahn-Waggon zurück. Dort waren außer mir noch ein Freund und zwei Damen in Begleitung zweier Herren, augenscheinlich zwei Ehepaare. Die Damen kannte ich nicht; mit meinem vielgerühmten Scharfsinne hatte ich bald errathen, daß sie sehr hübsch seien.

„Wer sind die Beiden“, fragte ich meinen Freund, als wir den Waggon verließen.

„Die Namen werden Dich wenig interessieren“, antwortete mein Freund mit eigenthümlichem Lächeln.

„Sieh' Dir einmal die Blonde an!“

„Ich that, wie mir gefiel.“

„Sie war auch vor fünf Jahren so blond!“

„Ah!“ rief ich mit ungeheuerlichem Erstaunen.

„Und sie war damals verlobt, so verliebt, wie nur ein blondes Mädchen von sechzehn Jahren verliebt sein kann. Er — zu siehst ihn dort mit der anderen Dame um die Ecke biegen — war ein armer Teufel, von dem die Eltern nichts wissen wollten. Blond-Frauchen wurde zu einer Konventual-Heirat gezwungen. Ihr Gatte hatte übrigens auch nur dem Drängen seiner Eltern nachgegeben, welche hofften, daß die Ehe erlöschend auf die Leidenschaft einwirken werde, die er für ein armes Mädchen gefaßt hatte.“

„Sieh' Dir einmal die Brünnette an!“

„Sie war auch vor fünf Jahren brünnett!“ rief ich sehr schweifig.

„Möglich, wenn sie jetzt nicht eine Perücke trägt. aber gewiß ist, daß sie sich vor fünf Jahren ihre jetzt so strahlenden Augen roth weinte aus Kummer, daß ihr

Karl — der Gatte der Blondin — sie sitzen gelassen.“

Was kann aber Gott? sagte jener polnische Jude, den man aus dem Wirthshause geworfen und der in seiner Tasche einen silbernen Löffel fand.“

Heinrich, der verschmähte arme Teufel, heiratete die Brünnette und der „Zufall“ sagte es, daß er von nun an öfter in das Haus Karls, den er von früher her kannte, kam, aber merkwürdigerweise in der Regel, wenn er nicht anwesend und die Frau allein. Nicht minder merkwürdig ist es, daß Karl in das Haus Heinrichs kam, wenn dieser seinen Geschäften nachging und das merkwürdigste unter diesen merkwürdigen Dingen ist, daß Karl den Heinrich und Heinrich den Karl nicht sah, wenn der eine die Wohnung des Andern verließ.

Und so besuchen sie sich auch heute noch und sie sind sehr gute Freunde und ihre Frauen sind sehr gute Freundinnen und sie gehen auch miteinander spazieren. Karl lobt seinen Freund Heinrich und vice versa und Beide danken sie Gott, der Alles zum Besten gefügt.

Lieber Leser, besteht nicht eine Lücke in jenem Theile des bürgerlichen Strafgesetzbuches, der von der „Bigamie“ handelt?

### Theater und Kunst.

In der nächsten Sitzung der Risjaly-Gesellschaft, die morgen stattfindet, wird Franz Tolby aus dem poetischen Nachlasse Joseph Garay's ein längeres Gedicht über den Palatin Stephan vortragen. Die erste Vorlesung wird eine Uebersetzung aus Homer von Eugen Kästly sein.

Der Verein der Budapester Musikfreunde errichtet unter der Direktion Haas Richter's eine Musikschule, in welcher stimmbegabte Herren und Damen unentgeltlich Gesangsunterricht, fortgeschrittenere Violinspieler aber für's Vereinsorchester herangebildet werden. Vormerkungen werden Montag, Mittwoch und Freitag von 5-7 Uhr Nachmittags in der Vereinskanzlei (Göttergasse Nr. 10) entgegen genommen.

### Berichtshalle.

Budapest, 27. Mai.

#### Ein verleumdeter Gerichtshof.

Der Rechtshörer Ludwig Mérey kritisirte am 8. Januar d. J. in der „Magyar Ujság“ das Urtheil des Neutralen Gerichtshofes in der bekannten Verboer Wahlprügeli-Affaire in Ausdrücken, welche nicht eben gelinde genannt werden können. Die Richter werden als solche bezeichnet, die ärger denn die Bach' und Schmelzins'chen, „von Parteilichkeit und nicht von Unabhängigkeit und Pflichterfüllung geleitet“, der Ausstopfung und Einbindung zur Wiener Weltausstellung würdig, und endlich servil und mit Parteilichkeit behaftet“ sind. Auch dem Staatsanwalt wird vorgeworfen, er hätte höheren Befehlen gehorcht. Die Oberanwaltschaft klagte daher den Verfasser dieser Artikel, als den sich L. Mérey bekannte, der Verleumdung einer gesetzlich instituirten Behörde an, und fand diesbezüglich heute Vormittags die Schlussverhandlung vor dem Pester Geschwornen statt. Als solche fungirten die Herren Joseph Stauffer, Eduard Blafel, Anton Boszanyi, Paul Kovács, Franz Baray, Anton Protesch, Viktor Hofer, Ludwig Steiner, Dr. Géza Wagner, Dr. Koloman Funk, Gustav Eberling und Franz Czscheggy. Esabamänner: Ignaz Havassy und Gabriel Rosenfeld.

Der Gerichtshof bestand aus dem Präsidenten Wirth und den Botanten Freneis und Matavosky. Schriftführer war Krenedics. — Oberanwalts-Substitut Dr. Tobias Löw hielt in sehr gelungener Rede die Anklage aufrecht, gegen welche der Angeklagte, ein junger Mann von elegantem Aeußern, sich ziemlich beredt vertheidigte. Sowohl er wie sein schlagfertiger Vertheidiger Dr. Géza Füzeséry stellten zum Theil die beleidigende Absicht in Abrede, theils bemühten sie sich, das Vorgehen des Neutralen Gerichtes in der That als inkorrekt zu geißeln. Die Geschwornen sprachen den Angeklagten nach 25 Minuten langer Beratung mit 8 gegen 4 Stimmen als der Verleumdung schuldig, und stellte Staatsanwalt Dr. Tobias Löw das Strafausmaß dem Gerichtshof anheim, indem er selbst als mildernde Umstände Jugend und Unbescholtenheit Mérey's, sowie den Umstand hervorhob, daß dieser im politischen Uebereifer den inkriminirten Artikel geschrieben haben möchte. Der Gerichtshof verurtheilte in der That den Angeklagten bloß zur Zahlung einer Geldstrafe von 300 fl. und der Prozeskosten. Der Angeklagte erhob die Nullitätsbeschwerde. Zu bemerken ist, daß das Preßgesetz für diesen Fall die Maximalstrafe von zwei Jahren Haft und Geldstrafe stipulirt.

(Die Lieb' war schuld daran.) Möchte Lina Koschitz, so heißt, eine heute als Angeklagte erscheinende jugendliche Dame aus der „dienenden Klasse“, ihre Reize als nicht genug „lapirend“ betrachten, genug sie meiste, ihren Geliebten, denn sie hatte einen, auch durch großsinnliche Geldgeschenke an sich fesseln zu müssen. Sie öffnete zu diesem Zwecke, nicht etwa ihre eigene, sondern die Kassa ihres Dienstherrn, des Großhuhmanns Grünhüt, ohne Rücksicht darauf, daß diese Kassa einbruch-

sicher war sintermalen, sie auch den Schlüssel derselben, zu „erhaschen“ Gelegenheit hatte. Sie selbst gesteht, auf diese Weise 60 fl. gekohlen zu haben, während dem Bestohlenen 150 fl. fehlen. Lina Koschitz wurde durch den ersten Kriminalsenat (Präs. Sárkány, Botanten Kádár und Dr. C. Emmer) zu 9 Monaten Arrests verurtheilt. Der „lautenirte“ Geliebte wurde wegen ungenügender Beweise freigesprochen.

(Ein Allerweltslügner.) Joseph Landauer, ein Kommiss, der früher in verschiedenen Provinzorten, wie Enging, Mandok und Siofok „servirte“, kam Ende Dezember v. J. nach Pest, und lebte einige Wochen lang, vom — Lügen. Er schwindelte nämlich einigen Bekannten, die ebenfalls vom Lande nach Pest gezogen waren, als dem Gattin M. Polnauer und dem Schneider Baumgarten vor, er sei Buchführer bei dem hiesigen Handlungs-hause Landauer, habe Geld und werde ihnen nützlich sein. So, v. sprach er dem Sohne Baumgartner's bei seinem Chef eine Anstellung zu verschaffen. Bei Polnauer schlich er sich sogar als „Zimmerherr“ ein, simulirte einen Tag lang eine beliebige Krankheit, und — der Schmutz des Hausräuflens war verschwunden. Es stellte sich nun heraus, daß Landauer, welche „bequemlichkeithalber“ auch Wolner hieß, kurz vorher seinen Zimmergenossen Balg ein Medaillon gestohlen hatte. Bei der heutigen Gerichtsverhandlung vor dem zweiten Kriminalsenate, war Landauer bloß des Medaillonstahles gefällig, und mußte da er im Uebrigen beharrlich zu leugnen fortfuhr, die Fortsetzung der Untersuchung angeordnet werden.

### Telegramme.

Wien, 27. Mai. (Orig.-Telegr.) Der „N. Fr. Presse“ zufolge sollen die Reichsrathswahlen nicht vor Oktober erfolgen und unmittelbar darauf der Reichsrath einberufen werden. Die Landtage sollen vorher nicht zusammentreten.

Berlin, 27. Mai. Die Frage wegen Anerkennung der neuen französischen Regierung wird zur Erwägung gelangen, sobald die Notifikation erfolgt ist. Die Meldung der heutigen französischen Blätter, daß Mac Mahon fremde Gesandten empfing, ist unbegründet, da die Gesandten ohne Kenntniß sind, ob die neue Regierung bereits den auswärtigen Regierungen notifizirt wurde.

München, 27. Mai. (Orig.-Telegr.) Das Urtheil des Militär-Bezirksgerichts, wodurch Hauptmann Bez wegen Entwendung eines Hundes in Sedan und Lieutenant Rebay wegen Theilnahme zu Gefängnis und Dienstentlassung verurtheilt wurden, wurde vom Generalauditorat vernichtet und die Angeklagten freigesprochen.

Rom, 27. Mai. Das Journal „Voce Verita“, meldet: Der Papst empfing Sonntag eine Deputation italienischer Katholiken, zu welcher er sagte: Er unterscheide das wahre Italien vom falschen, Ersteres sei weit zahlreicher als Letzteres; der Papst konstatarie, daß die Mehrheit der Italiener für die Kirche sei.

Florenz, 27. Mai. Das Journal „di Firenze“ meldet: Corcelles theilte dem Papste in Gegenwart Antonelli's die Ereignisse in Frankreich mit; der Papst sprach wohlwollend von Thiers und Romejat und sagte: Ich hab' stets für Frankreich gebetet, werde jetzt mit größerem Vertrauen als jemals beten, daß Gott seine Segnungen ausgieße, über die den wahren christlichen Prinzipien so sehr ergebene Nationalversammlung und über das neue Staatsoberhaupt, welches alle ernsten Bürgschaften für die allseits bedrohte Ordnung, Gerechtigkeit und Zivilisation darbietet.

Konstantinopel, 27. Mai. In Pera in der Nähe des Derwischviertels brach eine Feuerbrunst aus, welche zwanzig Häuser und mehrere Magazine einäscherte.

### Der kleine Kapitalist.

(Finanzminister Rezapoly) verweilt im Augenblick in Wien, um der hiesigen Filiale der Nationalbank eine erhöhte Dotirung zu erwirken. Wie man den „Ung. Bl.“ berichtet, kann schon für die nächsten Tage das Eintreffen von weiteren zwei Millionen erwartet werden, nachdem die zum Beginn der Krise hieher gesendeten vier Millionen in den ersten drei Tagen vergriffen waren, und dem kreditstuchenden Publikum seit Wochen nur mehr die spärlichen Eingänge der Filiale zur Verfügung stehen. Bezüglich der Odbahn unterhandelt der Minister mit dem Vorschuktsortium, ohne daß man über ein bestimmtes Resultat dieser Verhandlungen berichten könnte.

(Konferenzen über die Lage.) Um 2 Uhr Nachmittags versammelten sich heute im Saale des „Hotel Tiger“ bei hundert Kauf- und Handelsleute des hiesigen Plazes, um über Mittel zu berathen, welche aus der trostlosen Lage des Augenblickes herauszuführen und von dem gesammten hiesigen Markte das bereits sehr nahe drohende gänzliche Verderben abwenden könnte. Die

Berammlung wählte Herrn Eduard Horn zum Präsi-

(Tägliches Arrangement an der Wiener Börse.)

(Die Debrecziner Handels- und Gewerbe-

(Eisenbahnkonzession) Das k. u. Komuni-

(Generalversammlung der „Ersten Sieben-

Zweigen besonders aber im Frachtenverkehr einen

(Liquidirende Wiener Banken) Der Verwal-

(Waagthalbahn.) Die Preßburger Zeitung erhielt

(Reetablirung des Postgeschäftes.) Wie das „W.

den „Zeitgeschäfte“ dadurch Vorschub zu leisten,

(Der Silberagioaufschlag) wird im Monate Juni

(Die Statuten) des „Böses-Gabauer landwirth-

(Konkurrenzöffnung) beim Pester k. n. Handelsge-

Pester Börse vom 27. Mai.

Die Börse verkehrte auch heute in flauer Stim-

In der Nachbörse war nur sehr schwaches Ge-

Wiener Börse vom 27. Mai

Schlusskurse. Kreditaktien 280.—, Franko-

Die heutige Roman- und Feuilleton-

Eigenthum der

Verantwortlicher Redakteur: J. Schnitzer

Notirungen der Pester Waaren- und Effecten-Börse.

Table with columns for Fruchtbreise, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, etc.

Table with columns for Effectenkurse, Ung. Eisenbahn-Anlehen, etc.

Table with columns for Pester Straßenbahn, Neupester-R-Balotauer Pferdebahn, etc.

Table with columns for Pester Buchdruckerei, Verein. ung. Dampf-Hiffattien, etc.

Aufruf!

Mehrere Mitglieder des Frauenvereines „Nächstenliebe“ haben ein Comité gebildet um zur Förderung der Vereines ihr möglichstes beizutragen.

Alle jene Mitglieder, die sich demselben anschließen wollen, mögen 3 Trommelgasse Nr. 51, 1. St. bis 31. Mai d. J. erscheinen.

Das Comité.

J. Kattausch,

Budapest, Sebastianigasse Nr. 4 empfiehlt sein wohlaffortirtes Waaren-Lager von Drechsel- und Spielwaaren, großer Vorrath von Salon- und Landfeuerwerke, zu den billigsten Preisen

Jod-Rettig-Syrup.

Der Leberthran verdankt vorzugsweise dem Jod seine heilsamen Eigenschaften; dieses Mittel ist aber so Widerwillen erregend, so schwer verdaulich, daß man gleich von seiner ersten Anwendung abbesteht, was ihn durch ein anderes Meditament zu ersetzen.

Unter den hierzu vorgeschlagenen Erzeugnissen ist eines das seit zwanzig Jahren mit Erfolg angewendet, und von allen Ärzten anempfohlen wird, nämlich der Jod-Rettigsyrup von Grimault und Comp. in Paris.

Wie der Leberthran enthält er natürlich auch Jod, welches hier aber an Stelle eines schwer verdaulichen Fettes mit dem schwefelhaltigen, blutreinigenden Rettig- und Koffelkrautsaft wesentlich verbunden ist.

Für brustschwache Personen, für blaße, lymphatische Kinder, die an Heiserkeit und an den Halsdrüsen leiden, ist er das beste Meditament, das man überhaupt anrathen kann. Zu haben in allen bedeutenden Apotheken 891

Los-Ratenbriefe

von ersten Bankhäusern, sowie sonstige Werthpapiere werden gekauft oder entsprechend belehnt.

Aufträge aus der Provinz finden prompte Erledigung. 1206

M. Altmann,

Agenturgeschäft, Pest, Batgasse Nr. 1, 1. Stock.

Feiertage halber

Ziehung der 864 er Staats-Lose am 3 Juni, Haupttreffer fl. 250.000, Promessen sammt Stempel nur fl. 3. Bester Raten- und Rentenbank, Commandite-Gesellschaft 1536 Nitrat & Comp., Pest, Thonethof.

Insertate.

Die behördlich autorisirte

Versatzamts-Vermittlungs-Anstalt

besorgt den sowohl hier als auswärts wohnhaften Parteien alle das Bester l. Versatzamt betreffenden Geschäfte, als: Verfaß, Auflösung, Umsatz, Erbebung der Ueberhülle etc. Diefemnach können sich auch Parteien aus entfernten Gegenden durch Korrespondenz mit größter Bequemlichkeit des Bester Versatzamtes bedienen, indem sie frankirten Briefen ihre Aufträge an die „Direktion der Versatzamts-Vermittlungsanstalt“ (Schugengasse Nr. 3) einsenden, welche dieselbe unter Garantie der vollkommnen Sicherheit und der strengsten Verschwiegenheit laut unten angefügtem Tarif auf das schleunigste besorgt.

Die für die Geschäftsbeurteilung der Anstalt zu entrichtende Provision beträgt bei einem Pfandbetrage von 1 fl. bis 10 fl. 1 Kreuzer vom Gulden, bei einem Betrage von 100 bis 1000 fl. 1/2 Kreuzer vom Gulden.

Das Central-Bureau der Versatzamts-Vermittlungsanstalt befindet sich: innere Stadt, Schugengasse Nr. 3, gegenüber dem kön. Bergamt. Die Filialen der Anstalt befinden sich in allen Stadttheilen Pest-Ofens. 17

Möbel.

Möbel-Fabriks-Niederlage

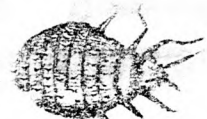
J. N. Pollak & Sohn,

eigenes Erzeugniß, 143, empfehlen ihr reich assortirtes Lager aller Gattungen Tapezierer- und Tischler-Möbel zu billigst festgesetzten Preisen.

Josefsplatz im von Handzely'schen Hause, Ecke der Palatingasse



Kais. und kön. priv. einzig sicher wirkendes Ratten- und Mäuse-Vertilgungsmittel. Preis: 1 Biechbüchse 1 fl. 6. W., 6 Büchsen 5 fl. 6. W.



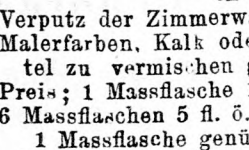
(Heimchen-) Vertilgungspulver. Preis: 1 Paquet 30 kr., 6 Paquets 1 fl. 6. kr., 5 W. 12 Paquets 3 fl.



Kais. u. kön. pr. radikal wirkende Wanzen-Vertilgungsmittel. Preis: 1 Flasche 40 kr., 6 Flaschen 2 fl. 6. W.



Echt persisches Insectenölver zur Ausrottung aller Flöhe, Schabn., Fliegen, Ameisen etc. Preis: 1 grosse Flasche 4 kr., 6 W., 6 grosse Flaschen 2 fl., Ein Viertel Pf. 55 kr., 1 halbes Pfund 1 fl., 1 Pf. 1 fl. 90kr. 6. W.



Die gefertigte Fabrik besorgt auch, gegen vortheiliges Ueberkommen, durch ihr Personal die radikale Ausrottung des genannten Ungeziefer in Stadthäusern, Lagern, Fabriken, Waarenmagazinen, Spitalern und in einzelnen Lokalitäten, unter Garantie.

Aufträgen sieht entgegen

B. REISS,

k. ung. priv. Fabrik chemischer Präparate zur radikalen Ungeziefer-Vertilgung in Pest, Deakronengasse Nr. 9. General-Depot bei Herrn W. Maager III. Heumarkt Nr. 3, in Wien.

Tannu-Terpenin

aus Dämpfen gewonnen von Th. Höbenberger in Breslau seit Jahren als vorzüglich anerkannt gegen

Gicht, Rheumatismus u. Nervenkopfweh.

Zu haben in Originalflaschen à 75 kr. und 1 fl. 65 kr. in Pest in der Apotheke zum heiligen Geist, Königsgasse 7, in Erlau bei Apotheke L. Köner, in Gyöngyös bei Apotheker Th. Boary, in Maria Theresiopel bei Apotheker Ignaz For, in Raab in Fr. Simon's Apotheke, in Schemnitz bei Apotheker Joh. Witkovis, in Szegedin in Rorbach's Apotheke, in Temesvár in Carl Juhner's Apotheke. 1553

Erzsébetfalva.

Noch einige Gründe zu verkaufen. Näheres Pest, Broomadegasse 6. 1472

Neue Heilmethode!

J. PRINDL,

em. k. k. Militärarzt, Spezialarzt seit 27 Jahren für geheime u. Hautkrankheiten

heilt neue Leiden binnen 48 Stunden, ältere und hartnäckige entsprechen schnell und radikal, insbesondere Harnröhrenflüsse ob fisch oder alt in 3 bis 4 Tagen nach neuem schmerzlosen Heilsystem in seiner

Ordinations-Anstalt:

Königsgasse Nr. 4, 2. St., Thür Nr. 45 Ordination von 9 bis 4 Uhr Nur honorirten Briefen wird entsprechen Honorar mäßig. 1107

Honorar

für gründliche und sichere Heilung geheimer Krankheiten, so auch der

Impotenz,

(Mannesschwäche), Pollutionen, Verengerung der Harnröhre, Hautausschläge

noch so chronisch, stauend schnell ohne Folgeübel von

A. Besenbeck,

prakt. Arzt. Ordination von 9-4 Uhr. Separatstunden von 6-7 Uhr Abends für Frauenkrankheiten.

Original-Ausgabe von Laurentius zu bekommen, welche einen Octar-Band von 232 Seiten mit 60 anatom. Abbildungen in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers versiegelt ist.

Notabene. — Von meinem Buche liegen bereits 4 Uebersetzungen in fremden Sprachen vor (in der dänischen, schwedischen, russischen und italienischen), welche gleichfalls durch den Buchhandel zu beziehen sind. L.

Schnelle und gründliche Heilung.

geheimer und Hautkrankheiten, sowie syphilitischer Geschwüre jeder Beschaffenheit Harnbeschwerden, Harnröhrenflüsse, Pollutionen, Mannesschwäche, Fußbeiden Frauen werden nach einer in mehreren bewährten Kurmethode, ohne Zuücklassung von Folgeübel und ohne Verunsicherung sicher geheilt von

B. Rosenthal pr. Arzt, gew. k. k. Militär und Berensarzt mehrerer Krankenhäuser, wozu eine Pest-Schwarz-Adlergasse Nr. 7, Thür 3. Ord. von 11-2 Uhr. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet. Meditamente können besorgt werden. 1431

Syphilis u. Impotenz,

alt oder neu entstanden,

nach homöopathischer Methode behandelt, Göttergasse Nr. 6, 2. Stock, Thür Nr. 15 von 2-6 Uhr Nachmittags.

Die Krankheiten werden oft und nur zur Erzielung eines momentanen Erfolges auf die leichtsinnigste Weise mit großen Dosen Jod und Quecksilber behandelt. Dieser Art Heilungen werden über kurz und lang von den furchtbaren Nachkrankheiten derart befallen, daß sie noch im spätesten Alter an den Folgen dieser leichtsinnigen Behandlung leiden nur zu schwer zu leiden haben. Schutz gegen solche Gefahren bietet die homöopathische Behandlungsweise, denn nicht nur, daß sie wie bekannt, selbst die verjährtesten Leiden heilt, ist ihre Wirkung eine so wohlthätige, daß üble Folgen nicht zu befürchten sind. Die Diät ist einfach und kann leicht gehalten werden. 1486

Geheime Krankheiten

und die

Impotenz

(geschwächte Manneskraft)

sowie auch 1482

Stricturen

(Verengerungen der Harnröhre) und

POLLUTIONEN,

heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges

Dr. Moriz Handler,

Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister d. Geburtshilfe u. Augenheilkunde. Ordiniert täglich: von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags.

Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14.

Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

## Für die leidende Menschheit unschätzbar.

Herrn Hoflieferanten **JOHANN HOFF's** Central-Depot  
in **Wien, Kolowratring 3, früher Kärntnerring 11.**

Wien, den 18. Dezember 1872. Es gereicht mir zu unbesonderen Vergnügen, Ihnen anzeigen zu können, daß mir Ihre **Malz-Brust-Bonbons** welche ich nun ununterbrochen seit fast drei Jahren gebrauche, gegen mein **Hals- und Kehlkopfleid** ganz vorzüglich gute Dienste leisten und auch kräftigend durch Anregung der Verdauungsorgane auf meinen Körper einwirken. Früher angestellte Versuche mit sogenannten **Malz-Bonbons** anderer hiesiger Firmen waren theilweise ganz erfolglos, theilweise sogar von üblen Folgen. Deshalb Ihnen meinen wärmsten Dank, welcher zugleich der leidenden Menschheit als Fingerzeig dienen möge.

**Dr. Heck**, prakt. Arzt, Accoucheur und Magister.

Großwarden, 28. Jänner 1873. Die am 27. Dezember mir zugekommene Sendung von 25 Flaschen **Malz-Extrakt-Gesundheitsbieres** sind bereits unter guter Wirkung vollendet; daher bitte ich um eine zweite Sendung von 58 Flaschen, ferner 2 Pfund **Malz-Gesundheits-Chokolade**, 2 Pakete **Brust-Malzucker**, 3 Stück **Malz-Toilettenseife** und 1 Flacon **Malz-Pomade**.  
**Wenzel Stengel**, Magazins-Beaunter d. Heißbahn.

Allein echt zu haben in Pest bei **J. v. Török**, Apotheker, Königsgasse Nr. 7. — In Veszprim bei Herrn **H. Frömmel**. — In Ada bei Herrn **Alexander Theodorovits**. — In Stuhlweissenburg bei Herrn **Georg Diéballa**, Apotheker.  
1269

## DIE EISENHANDLUNG

des **J. J. Bellak**, Pest, Landstraße 54

Liefert zum Erzeugungspreis

Stabeisen, Geschmiedewaare, Schwarz-, Weiss Zink, Messing und Kupferbleche ebenso verzinkte Deckbleche in allen Dimensionen ferner alle Gattungen Guss- u. Blechöfen, Sparherde u. Waschkesseln, Kochgeschirr, Eisen-, Messing- und Kupferdrähte, Schrauben-, Niet- u. Drahtstiften, Schlosserwaaren, Werkzeuge, alle Bergwerksprodukte, Eisenbahnschienen und Bauträger.

## BRUST-KRANKHEITEN

**UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP**  
VON **GRIMAULT & Co** APOTHEKER IN PARIS

Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Katarrh, Grippe, Keuchhusten und andere Brustleiden. Hauptächlich gegen die Lungenschwindsucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß vermindert sich der quälende Husten, die nächtlichen Schweißepfülle hören auf und der Kranke erlangt überraschend schnell das Gefühl des Wohlbefindens wieder. Die Aerzte empfehlen zu gleicher Zeit den Gebrauch der vorzüglichen Brustbonbons aus dem Lactihsaft und Kirschchlorbeer, dargelegt von **Grimault & Comp.**, die genügen, gewöhnlichen Husten zu vertreiben. Um gegen Nachahmungen sicher zu sein, bringe man auf die Etikette **Grimault & Comp.**

Haupt-Depot für Bestellungen Engros: **J. v. Török** in Pest. Ferner zu haben in Hermannstadt: **Misselbacher & Söhne**; in Schäßburg: **Jos. L. Teutsch**; in Kronstadt bei **Jekelius**; in Preßburg bei **Fischer**.  
863

## Seiden- und Kleiderstoffe

in reicher Auswahl sind billigst zu haben in der Seiden- und Mode-Waaren-Niederlage der

**Freund & Freud**, Pest, Wienergasse 2.

1522

Dasselbst sind auch Teppiche in grosser Auswahl wegen vorgerückter Saison zu ausserordentlich herabgesetzten Preisen zu haben.

## Anzeige.

Der geehrten Damenwelt erlaube mir die höfliche Anzeige, daß es mir bei Eröffnung meines neuen Etablissements gelungen ist, ein großes Sortiment **Vorhänge** in verschiedenen Dessins von einer aufgelösten Vorhängefabrik käuflich an mich zu bringen. Ich empfehle dies dem geehrten Publikum umsomehr, als ich, so lange ich vom oberrühnten Vorrath besitze, in der angenehmen Lage bin, mit Vorhängen zu bedeutend herabgesetzten Preisen und zwar: von fl. 2.70 fr. angefangen, bis fl. 10 per Paar dienen zu können. Auch werden Vorhänge zum Putzen billigst und prompt besorgt. **Bade-Hauben** in komischen französischen Formen von 60 kr. aufwärts **Negligée-Häubchen** in schönster und größter Auswahl. **Gut-Formen** in neuesten französischen Formen à 29 kr. bei 1571

**Max Eisler,**

Seide-, Band-, Sammt- und Spitzenhandlung „zur Brüsselerin“, Pest, Franz-Deakgasse, nächst den Herren **Philipp Haas & Söhne**.

## Exzitations-Rundmachung.

In Folge Beschlusses des Stadtmagistrates wird wegen Lieferung der beim Baue des Schulhauses und Pfarrhofes in der großen Feldgasse (Theresienstadt) notwendigen Eisenträger und Eisenstiege desgleichen wegen Lieferung beziehungsweise Herstellung der beim Schulbaue in der Zweitzerzengasse erforderlichen Zimmermanns-, Tischler-, Schlosser-, Glaser-, Spengler-, Anstreicher-, Bleiwaaren- und Ziegeldecker-Arbeiten am 3. Juni 1873, Vormittags 10 Uhr, im Stadthause ersten Stock Nr. 30 eine Exzitation im Wege schriftlicher Offerte gehalten werden.

Hievon werden Unternehmer mit dem verständigt, daß sie ihre diesbezüglichen mit 5% Kautions- und 50 kr. Stempel versehenen und versiegelten schriftlichen Offerte zum besagten Tage **tauglich bis 10 Uhr Vormittags** in den Händen des Herrn **Bürgermeisters Michael Rada** (Stadthaus ersten Stock Nr. 35) ungewisser zu überreichen haben, als später einlangende oder Nachtragsofferte desgleichen die mit keinem Kautions- oder Stempel versehenen Angebote nicht beachtet werden.

Die Offerte sind auf jede einzelne Arbeit abgefordert zu stellen.

Die Behörde behält sich die freie Wahl unter den einlangenden Offerten ohne Rücksicht auf den Preisunterschied vor.

Die Exzitations-Bedingnisse können inzwischen im Stadthause ersten Stock Nr. 35 eingesehen werden.  
1580

Pest, am 19. Mai 1873.

Die **Wirtschafts-Kommission**.

## Promessen zu allen Ziehungen.

### Die Wechselstube

der

## FRANCO-UNGARISCHEN BANK,

obere Donauzelle, vis-à-vis der Kettenbrücke,

besorgt den Ein- und Verkauf von Staats- und Industrie-Papieren; in- und ausländischen Münzen und Noten jeder Art; übernimmt Aufträge für alle Börsen des In- und Auslandes und berechnet bei Ausführungen die geringsten Provisionsätze. Sie gibt Anweisungen und Creditbriefe für alle Plätze am Continente und stellt in ihrer

## Ratenbrief-Abtheilung

alle Gattungen Lose gegen Abzahlung in Monatsraten aus.

Besonders empfehlenswert ist eine Losgruppe, bestehend aus:

- 1 kais. ottomanisches Prämien-(Türken)-Los,
- 1 Salzburger Los und
- 1 Braunschweiger Los,

während der Dauer der monatlichen Ratenzahlungen werden verlost und spielt der Käufer schon nach Erlag der ersten Rate mit auf: **Francs 6,450,000** in Gold, **Thaler 600,000** in Silber, **Gulden 2,540,000** k. M.

Bei dieser Zusammenstellung wurde bezweckt, daß dem Ratenbrief-Besitzer, da jeden Monat wenigstens eine Ziehung stattfindet, die Möglichkeit des Gewinnens je öfter geboten werde.  
1337

Promessen zu allen Ziehungen.

Promessen zu allen Ziehungen.

Promessen zu allen Ziehungen.

Nemzeti színház.

A váróteremben.

Vigj. 1 felv.

A légyott. Házi gyógyszer.

Vigj. 1 felv.

Vigj. 1 felv.

Kezdete fél 8 órakor.

Budai szinkör.

A szép Helena.

Vig operette 3 felv.

Kezdete 7 órakor.

Miklósy színház.

Tiz leány és egy férj sem.

Operette 2 felv.

Legjobb az egyenes út.

Vigj. 1 felv.

Kezdete fél 8 órakor.

Miklósy szinkör.

Tricoche és Cacolet,

vagy:

Egy új divatu tudakozó intézet.

Francia vigj. 3 felv.

Kezdete 5 órakor.

Arena im Stadtwaldchen.

Unter der Direccion des Franz Kukal.

Zum 2. Male:

Die Eifersucht in d. Küche.

Romisches Ballet in 1 Akt, arrangirt v. Balletmeister Köcker.

Personen:

- Summer, Küchenmeister Hr. Köcker
Fricassée, Oberkoch Hr. Stettmeyer
Anna, Oberköchin Hr. Köcker
Medea, Köchin Hr. Ott
Peter, Küchenjunge Hr. Unger
Amanda, Köchin Hr. L. Schwarz
Lucretia, Köchin Hr. Grobmann
Antoinette, Köchin Hr. Fabricus
Rosa, Köchin Hr. Schmolony
Bonillon, Köchin Hr. Baumgarten
Koffbein, Köchin Hr. Schmolony
Dmelleite, Köchin Hr. Schwarz
Klops, Köchin Hr. Schwarz

Ein Feuerwehmann. Schornsteinfeger.

Vorkommende Tänze:

- 1. Walzer getanzt von Hr. Köcker, Hr. Ott, Hr. Stettmeyer und den Damen vom Corps de Ballet.
2. Pas de deux getanzt von: Hr. Köcker und Herrn Stettmeyer.
3. Finale ausgeführt von: Hr. Köcker, Hr. Ott, Hr. Stettmeyer, Hr. Unger, Hr. Balletmeister Köcker, dem Corps de Ballet und 8 Ballet-Gleuten.

Das Stiftungsfest.

Neues Lustspiel in 3 Akten von G. von Moser.

Personen:

- Dr. Scheffler, Advokat Hr. Eichheim
Bertha, seine Frau Hr. Rosa Biscens
Commerzienrath Bolzau Hr. Diez
Wilhelmine, dessen Frau Hr. B. Quandt
Ludmilla ihre Nichte Hr. Anna Biscens
Dr. Steintrich Hr. Kühle
Hartwig Hr. Steude
Brimborius Hr. Frinke
Schnade Vereinsdiener Hr. S. Lesinger
Franz, Diener bei Bolzau Hr. Seidl
Diener bei Scheffler Hr. Berger

Anfang halb 6 Uhr.

Das deutsche Aktientheater bleibt heute geschlossen, und nur bei ungünstiger Witterung findet die für die Arena angekündigte Vorstellung im deutschen Aktientheater statt.

Anfang halb 8 Uhr.

Donnerstag den 29. Mai.

Erstes Gastspiel des Fräulein

Josephine Gallmeyer.

Etablissement Corso.

HEUTE

Internationale Vorstellung.

Schildorfer's

NEUE WELT.

Großes Park-Fest. nächst dem Staatsbahnhof. Großes Park-Fest. Größtes Vergnügungs-Stablisement

mit schönen Parkanlagen, prachtvolle Dekorierung mit exotischen Gewächsen, feenhaftes Illumination der neu erbauten Alhambra und des ganzen Parkes.

Internationale Künstler-Vorstellung der besten Kunstkräfte der Welt.

Großes Park-Fest,

mit Militär-Concert

unter Mitwirkung der k. k. 58. Lin.-Inf.-Reg.-Musikkapelle unter persönlicher Leitung des Kapellmeisters Herrn Wilhelm Asbóth.

Ascension der Spirale

ausgeführt vom Spiralfönig Mr. ETHARDO.

Traum der Sulpheide,

ausgeführt von Miss Florence Raynor.

Aufreten der Ballet und Pantomimen-Gesellschaft unter Führung der ersten englischen Charaktertänzerin Miss Elher Austin aus London,

der unübertrefflichen englischen Christell Weinsteils Harry Raynor and R. Deller, des französischen komischen Sängerpaares Mr. Bercur sammt Frau,

der Wunderkinder Wille and Ernst the Illiputens Princess.

Anfang des Concertes 7. der Vorstellung 8 Uhr. Ende 12 Uhr.

Bei ungünstiger Witterung findet die Vorstellung im Saale statt.

Morgen Künstlervorstellung.

Zur Bequemlichkeit des geehrten P. T. Publikums verkehren die Pferdebahn und Omnibusse nach der Vorstellung nach allen Richtungen der Stadt.

HIPPODROM

im Stadtwaldchen, Feuerwerksplatz.

Vom 1. Mai 1873 angefangen und jeden folgenden Tag von 3 Uhr Nachmittags bis 10 U. Abends in einer hierzu errichteten Reithalle, eingerichtet zum Reiten mit 20 dressirten Pferden für Herren, Damen und Kinder mit Begleitung einer grossen Musikkapelle.

Nähere Auskunft zum Pferdeausleihen beim Stallmeister daselbst.

1461 Eduard Reichmann, Director.

Eröffnungs-Anzeige.

Einem hohen Adel und p. t. Publikum mache die ergebenste Anzeige, dass ich Waitzner-Boulevard Handels-Akademie-Gebäude eine Filiale von meinem Zuckerwaarengeschäft eröffnet habe.

Achtungsvoll

Takátsi J.

1586

Zuckerbäcker.

Gesertigter erlaubt sich einem P. T. Publikum die höfliche Anzeige zu machen, daß er im Hofe seines in der 3 Kronengasse 18 befindlichen Kaffeehauses einen elegant ausgestatteten Kiosk eröffnet hat, woselbst vorzügliches Gefrorenes, Eisclasse, Bäckereien, u. sonstige Getränke durch gute Bedienung verabreicht werden.

Um zahlreichen Zuspruch bittet.

Josef Färber

Cafetier.

Eis Verkauf en gross et en detail.

Frint's Restauration

Königsgasse 28.

Musik-Reunion Donnerstag, Samstag, jeden Sonn- und Feiertag von der löbl. Militärkapelle Ludw. Viktor unter persönlicher Leitung Jacob Heisler. 1587

Fremdenliste.

Hotel Königin Elisabeth. R. Behne, Gutbesitzer von Neograd. J. Brunner, Gutbesitzer von Győr. S. Kramer, Beamter v. Speres. A. Zaslav, Doktor von Gjesed. J. Bichan, Doktor von Siebenbürgen. J. Szony, k. ung. Hauptmann von Szegedin. R. Firtas, Ingenieur von Ceal. L. Janto, Geklicher v. Tortisch. G. Musit, Kaufmann von Spinolet. De. Kib, Doktor v. Zemplin.

Hotel London. Copigartner, Ingenieur von Antua. C. Karas, Ingenieur v. Bray. A. Krajsol, Ingenieur v. Wien. C. Thomas, Ingenieur von England. Tonutti, Ingenieur von Wien. Girolamo Del Cadio, Ingenter von Trient. J. Walter, Kaufmann von Arab. R. H. de, Kaufmann von Zenta. Wurflinger, Kaufmann von Kaufschbach. J. Deutich, Kaufmann von Wien. C. Jand, Kaufmann von Nikris. R. Belkowitz, Hofrath von Csongrad. C. Bualcs, Beamter von Nikris. J. Sarganel, Geschäftsführer v. Wien.

Hotel Frohner. J. Blisch, Gutbesitzer v. Alba. H. Blum, Gutbesitzer von M. Szalka. N. Radovich, Privatier von Neusäß. C. Bernard, Privatier von Wien. J. Singer, Privatier von Wien. J. Lebl, Privatier v. Wien. J. Singer, Privatier von Hotel Jägerhorn. Baron R. Ujaj, Gutbesitzer von Grohwarden. J. Balgy, Gutbesitzer von Jout. C. Radbansky, Gutbesitzer von Gömör. J. Bach, Gutbesitzer von Jänstischen. S. Bamfay, Gutbesitzer von Jänstischen. J. Mezo, Gutbesitzer von Mato. A. Mezo, Gutbesitzer von Mato. J. Navay, Gutbesitzer von Mato. J. Madarassy, Gutbesitzer von Kecskemet. R. Csilagi, Gutbesitzer von Trencsin. M. Harjanyi, Gutbesitzer von Kisvorda. C. Karvay, Gutbesitzer von Szlo. C. Györgyi, k. l. Oberstleutnant von Manot. L. Komlosy, k. l. Oberstleutnant von Kecskemet. M. Rapun, k. l. Major von Szegedin. L. Madarassy, Präses von Kecskemet. C. Coevrus, Beamter von Kalocsa. J. Blisch, Fabrikant von Nürnberg. L. Sandner, Reisender von Bremen. J. Kollar, Kaufmann von Wien. J. Fischer, Kaufmann von Wien. J. Bams, Deloncom von Apatin. N. Aman, Deloncom von Apatin.

Hotel weißen Schwan. M. Meffösy, Gutbesitzer von Szarvas. J. Schwarz, Kaufmann von St. Jure. R. Ladar, Drid. von Gr. Róds. J. Holofrad Drid. von Brus.

Hotel Garai. R. Burghardt, Kanar von Zenta. A. Szalay, Notar von Zaptaki. A. Spitz, Jambulant von Parlung. L. Medoefy, Kaufmann von S. Egerkef.

Dr. Miller's

im 1868 in Wien gerichtlich chemisch geprüft und durch Zeugnisse ärztlicher Autoritäten und vieler Privaten ausgezeichnet

Präservativ-Balsam

gegen Cholera und Krämpfe.

Derselbe in 3 Cholera-Epidemien in den Jahren 1866 und 1872 aufs glänzendste bewährt ist dieser Balsam auch noch unübertroffen in seiner Wirkung bei Unverdaulichkeit, Magenschwäche, Magenkrampf, Magenkatarrh, Blödsucht, Kolikschmerzen Diarrhöe und Brechruhr. Preis einer originalen Flacon nebst Gebrauchs-Anweisung fl. 1.50. - Einer halben Flacon 80 kr.

Dr. Miller's Moospflanzenjaft.

Ein unzähligmahl erprobtes und vorzügliches Mittel bei hartnäckigem Katarrh, langjährigen Heisekeit Verschleimung, Haisbeschwerden, Brust und Lungenleiden selbst bei Lungenuberkulose mit besten Erfolg angewandt. In originalen Tiegeln für Kinder und Erwachsene. Preis eines original Tiegels nebst Gebrauchs-Anweisung 50 kr. Haupt-Depot in Budapest bei J. Pokorny, Spezereihändler Ecke der Donau und Rauffangkehrergasse, J. Moran, Hochstrasse, T. H. Schügel Fortuna-Platz, M. Franzy Kirchenplatz, L. Szenyofsky Maria-Valerogasse, E. Patakaller Kapuzinerplatz und Ignatz Kracovits Jo sefstädter Kirchenplatz. 1460

Concurs-Rundmachung!

Von Seite des königl. Gerichtshofes Stuhlweißenburg als Concursinstanz wird hiemit kundgemacht: es sei wider den hiergerichtlich protokolirten Handelsmann Adolph Mautner mit heutigem Tage der Concurs eröffnet worden. Zur Anmeldung der Forderungen sind der 28., 29. u. 30. August l. J. zur Wahl des Gläubiger-ausschusses, so wie des Masscurators der 30. August l. J. Vormittags 9 Uhr, im Proceß-Directive festgesetzt worden. Zum Concursmasse-Verteter, und zum provis. Masscurator wurde Dr. Armin R. umann Advokat hie: orts ernannt. Es werden also hiemit sämmtliche Gläubiger aufgefordert ihre Forderungen innerhalb des obigen Zeitraumes umgehend anzumelden, indem auf später geltend gemachte Forderungen keine Rücksicht genommen werden wird.

Vom königl. Gerichtshofe Stuhlweißenburg den 28. Mai 1873 1594

# Roman- und Feuilleton-Zeitung

des  
„Neuen Westfälischen Journal.“

## Aus den Tiefen des Grabes.

Roman nach dem Französischen  
Erster Band.

### Fünfundzwanziges Kapitel.

(Fortsetzung.)

Je mehr das fahle Licht die Winkel des Gemachs erhellte, desto erstaunter blickte die Unglückliche ringsum, ohne sich jedoch im Geringsten Menschlichkeit gegen zu können, wo sie sich befand. Jetzt strang sie mit nackten Füßen aus dem Bett . . . und schauerte auf, als hätte sie die Füße in ein Eis bad gesetzt; sie stand auf kalten, rohen Steinfliesen statt auf mooswachen Teppichen . . . Wo waren ihre schwarzlammetenen Pantoffeln mit Schwammsohlen ausgehängen und der seidene Morgenrock? Warum war das Feuer nicht angezündet? Und dieser großgehauene Tisch, dieser ärmliche Strohsessel, dieser gesprungene Waschtisch mit dem Steinring und die schwarze Wollkappe, die dort an der Wand hing, was bedeutete alles dies? Erschöpft wollte sie sich wieder niederlegen, aber da fiel ihr Blick auf die schmutzige Decke aus großer, brauner Welle und ein Flicken auf der Haut lenkte ihre Aufmerksamkeit auf das große Hemd an ihrem Leibe. Dem höchsten Entsetzen folgte jetzt der Schrecken und dieser gab ihr plötzlich ihre Kräfte wieder. Mit einem Sprung war sie am Fenster, an dem sie vergebens rüttelte . . . Die Scheiben waren gefroren, doch bald thauten sie unter dem fiebernden Athem der Gefangenen etwas auf, und es ward eine Lichtung zwischen den Eisblumen. Was war das für eine lange Reihe von Blumen, welche das Schreckgewand wie Phantome erscheinen ließ? Und dort hinten das große, düstere Gemach!! Verworfene Erinnerungen drängten sich ihrem Geiste auf — sie war auf der Reise gewesen, ein Unfall hatte sie in das Zimmer geführt, ja, das mußte es sein, sie befand sich in einer Herberge an der Poststraße . . .

Jetzt suchte sie angestrengt ihre Kleider, nirgends eine Spur davon, denn sie dachte keinen Augenblick daran, daß die schwarze Wollkappe an der Wand ihre Ausrüstung sein könnte. Als sie nichts fand, stürzte sie auf die Thüre zu und schrie verzweifelt:

— Périffe! Périffe!

Der Leier hat längst die Marquise von Douhault erkannt, begriff also den Ruf der Gefangenen.

— So gleich, so gleich, antwortete eine unbekannte Stimme.

Ein Schlüssel knirschte im Schloß, der Niegel knarrte und Schwester Langlois trat ein.

Die Bestürzung der Gefangenen war unbeschreiblich; sie wich bis zur Mauer zurück, das Auge starr auf diese Frau in der strengen Nonnenkutte gerichtet, welche die Gefangene mit ruhigem Wohlwollen musterte.

— Sie müssen sich ganz ankleiden, oder wieder niederlegen, Madame, sagte die Spitalschwester mit sanfter Stimme, so daß das Entsetzen der Marquise einigermaßen schwand.

— Wo ist Périffe? fragte sie.

— Ich kenne Niemanden dieses Namens.

— Um des Himmels Willen, sagen Sie mir, wo ich bin. . . Ist dies Haus eine Herberge, ein Kloster oder ein Gefängniß? Warum bin ich hier eingeschlossen? Ich will keinen Augenblick länger hier bleiben . . .

— Meine liebe, gute Dame, vor Allem beruhigen Sie sich . . . Sie stehen da mit nackten Füßen auf den kalten Steinfliesen; ich will Ihnen helfen, sich wieder niederzuliegen . . .

— Auf dies elende Lager dort! Für wen halten Sie mich denn? Ich will fort, so gleich fort . . .

— Ich halte Sie für eine Person, welche ich von ganzem Herzen beklage . . . Was darum auch in meiner Macht stehen wird, Ihre Lage zu lindern . . .

— In der That, meine Lage ist fesssam und vielleicht schrecklich . . . Denn ich fürchte fast, irrsinnig zu werden . . . Bin ich in Orleans?

— Nein, in Paris.

— Und wie bin ich hergekommen?

Die barmherzige Schwester sperrte die Augen groß auf . . . Wie sollte sie das wissen?

Die Marquise schwieg einen Moment. In rascher Folge ging sie alle Möglichkeiten und Wahrscheinlichkeiten, die auf ihre Lage paßten konnten, im Geiste durch. Vielleicht war sie von einer jener fährlich organisierten Räuberbanden, die damals noch in Frankreich das Weichbild größerer Städte unsicher machten, angehalten, ausgeraubt und in diesen Kerker geschleppt worden. . . . Vielleicht war das Kleid einer Hospizschwester nur eine Verkleidung . . .

Dieser Gedanke gab ihr wieder einige Hoffnung auf baldige Befreiung vermittelt eines Befreiers . . .

— Ich bin die Marquise von Douhault, sprach sie mit ruhiger Würde; wenn Sie, wie Ihr Kleid besagt, eine Dienerin des Herrn sind, so beschwöre ich Sie im Namen Gottes, mir zu sagen, welches Schicksal mich hier erwartet.

Ihre Schwester Langlois verlor nach einer Antwort suchte, fuhr Frau von Douhault fort:

— Sie sehen nicht böse aus, wenigstens das Handwerk, das Sie da treiben, schwer zu tabeln ist. . . . Bessern Sie sich, ich verspreche Ihnen, für Ihr Los zu sorgen . . .

Nichts Unfasslicheres als diese Worte, sobald der Schlüssel zu ihrem Verständnis fehlte.

Die barmherzige Schwester begnügte sich denn auch, die Sprecherin mit einem Blick tiefsten Mitleids anzuschauen, indem sie dachte:

— Wahnsinnig! Kein Wunder, du lieber Gott!

— Sagen Sie Ihrem Herrn, daß ich reich bin, und kein Opfer scheue; er soll die Summe, welche er für meine Befreiung verlangt, selbst festsetzen. Ich verstehe mich zu Allem, nur will ich keinen Augenblick länger hier bleiben, und vor Allem meine Kleider zurück haben.

Schwester Langlois war in Wirklichkeit von Mitleid für die Fremde erfüllt. Möchte es nun wirklich die Marquise von Douhault sein, von welcher sie übrigens nie hätte reden hören, oder nicht, jedenfalls war's eine vornehme Dame, darüber täuschte sich der erfahrene Blick der Wärterin keinen Augenblick. Um so grausamer mußte die Gefangene von Allem, was sie umgab, zu leiden haben, und am Ende war's kein Wunder, wenn sie darüber den Verstand verlieren konnte, denn als irrünftig schien sie nicht hiehergeschickt, indem auf dem Verhaftsbefehl nichts davon bemerkt war, sonst wäre sie auch in der Spezialabtheilung für die Freien untergebracht worden.

— Madame, begann die barmherzige Schwester wieder, indem sie sich die Augen abwischte, die Wege des Herrn sind unbegreiflich; Sie müssen Geduld haben; manchmal hält man sich für verloren, da ist Gottes Hilfe nah. . . . Sie müssen mächtige Freunde haben, welche sich Ihrer Person entledigen wollen, es ist kein Zweifel . . .

In diesem Augenblicke wurde die Sprecherin unterbrochen, indem eine ihrer Gefährtinnen sie dringend nach einer andern Zelle abrief.

— Ich komme schon, antwortete sie; doch diese Dame darf nicht allein bleiben . . . Ich komme so gleich wieder zurück . . . unterdessen bleiben Sie hier.

Die andere Schwester, welche sich gegenüber einer gewöhnlichen Eingesperrten glaubte, nahm die Sache mit nicht zu viel Zartgefühl.

— Geschwind, sagte sie in beinahe befehlischem Tone, die Arbeitsglocke hat längst geläutet, Sie sollten schon angekleidet sein.

— Noch eine Klosterchwester, dachte die Marquise, deren erste Idee bezüglich ihrer Lage dadurch in's Wanken gerieth.

— In der Salpêtriere, fuhr die Schwester fort, braucht man nicht zwei Stunden für seine Toilette, das geht hier nicht so, wie Sie glauben.

— In der Salpêtriere! schrie die Marquise wild auf, und wie vom Blitz getroffen, brach sie ohnmächtig zusammen.

— Sie haben sich ausgezeichnet, sprach Schwester Langlois, die rasch wieder eingetreten war und

die Fallende noch zum Theil in den Armen aufgefangen hatte, in verweisendem Tone zu der anderen Wärterin.

— Wer konnte sich das denken! Ich dachte, sie wüßte, wo sie ist.

Als Frau von Douhault wieder zu sich kam, versank sie in eine Nervenkriese, welche in wirklichen Fressinn auszuarten drohte. Halbnaakt, mit fliegendem Haar, mit übermenschlicher Kraft die Wärterin abschüttelnd, warf sie sich auf die Zellenthüre und schrie in herzzerreißendem Tone: „Périffe! . . . Meine Mutter! Adrian! . . .“ Darauf entstürzten Thränenströme ihren Augen und sie umklammerte die Arme der Schwester Langlois, sie beschwörend, ih. die Freiheit wieder zu geben.

Die Sache machte so viel Lärm in der ganzen Abtheilung, bis sie dem Direktor zu Ohren kam, welcher die neue Gefangene vor sich beschämen ließ.

Zufällig war's wieder nicht Schwester Langlois, welche den Befehl des Direktors ausführte.

— Frau Blainville, sagte diese, in die Zelle der Marquise eintretend, ich bitte mir zu folgen.

Frau von Douhault rührte sich nicht.

— Frau Blainville, wiederholte die Schwester, ich habe Sie gebeten, mir zu folgen.

Keine Antwort.

— Sind Sie taub?

— Haben Sie zu mir geredet?

— Zu wem sonst denn? Zur Mauer?

— Ich heiße nicht Blainville.

— Das geht mich nichts an; Sie werden sich darüber mit dem Kanzleischreiber abstimmen. Man hat mir aufgetragen, die Frau aus Nr. 13 zu holen, und diese Frau sind Sie.

Frau von Douhault hatte sich etwas beruhigt, und ihre Kleider angelegt. Sie folgte der Schwester, welche beim Eintritt in die Kanzlei mit dem Zeigefinger die Stirne berührte, um den Direktor gewissermaßen auf den Besuch einer Gastesgehorten vorzubereiten.

(Fortsetzung folgt.)

## Berühmte Wetten.

Wetten sind, wie jede Art von gegenseitigem Eifer und Wettstreit vielfach vortheilhafte und nützliche Anregungsmittel, um bei Gegenständen, welche in dem Bereiche unserer Einsicht und unseres Willens liegen, diese oder jene körperliche oder moralische Kraft nach Möglichkeit anzuspannen und geltend zu machen, bei anderen Sachen eine lebhaftere Neugierde oder Wissenslust anzuregen; in weit zahlreicheren Fällen ist freilich die Wette ein schädliches Werkzeug des Eigennutzes. Nicht bloß in unserer Zeit ist das Eingehen von Wetten eine der Lieblingsneigungen, besonders der reicheren und vornehmeren Welt, eine „noble Passion“, sie war zu allen Zeiten, bei allen Völkern Sitte; und schon im grauen Alterthum finden wir ihre deutliche Spur.

Da begegnet uns auf altklassischem Boden unter vielen Andern die durch ihren zauberhaften Liebreiz berühmte Hetäre Laïs, welche in heiterer Gesellschaft einst weilte, sie vermöge es, den Philosophen Xenokrates, der durch die strengste Enthaltensamkeit sich auszeichnete, um seinen Gleichmuth zu bringen. Sie drang in sein Haus ein, vorgehend, sie würde aus irgend einem Grunde von den Archonten verfolgt, und flehte ihn um eine Freistatt an. Der Philosoph, der wahrscheinlich so gleich Etwas witterte, nahm sie mit der größten Bereitwilligkeit auf, sorgte auf's Zuverlässigste für ihre Bedürfnisse und theilte das einzige bewohnbare Gemach seines Hauses mit ihr; aber die beharrlichsten Künste der Verführung schreiteten an seinem unzugänglichen Gleichmuth und Laïs hatte, unzweifelhaft zu ihrer schmerzhaften Beschämung, ihre Wette verloren. Die Höhe der bezüglichen Verpflichtung selbst wird nicht angegeben, wahrscheinlich war sie sehr bedeutend, was übrigens die schöne Laïs, beiläufig bemerkt, schwerlich in Verlegenheit setzen konnte, da sie (nach dem Berichte des Athenäus) sich einige Jahre später erhob, die von Alexander dem Großen zerstörte Stadt Theben aus ihren eigenen Mitteln vollständig wieder herzustellen.

Bei den alten Römern herrschte eine große

Neigung zum Wette vor. Wer die Eklogen Virgils gelesen hat, wird aus der dritten derselben sich einer unter läudlichen Hirten in Bezug auf die Meisterschaft des Gefanges eingegangenen Wette erinnern, die dort anmutig genug geschildert wird. Auch das Wort wette selbst schreibt sich aus dem Lateinischen her, wo das vadari heißt (sich verbergen), dem auch die Franzosen ihr enga er entlehnt haben. Man pflegte die Wetten sogar unter gewissen Formlichkeiten einzugehen. Die beiden Parteien zogen einen goldenen Ring (welchen die Patrizier bekanntlich immer zu tragen pflegten) vom Finger und legten diesen in die Hand eines Dritten. Die unter dieser Form eingegangene Wette war über Alles bindend, sie halte, wie jeder andere Vertrag, gesetzliche Kraft. — Eine der gewagtesten und sinnlosesten Wetten ist die des in Rom lebenden Arztes Aesculapides, der sich verbürgte, daß er sein ganzes Leben hindurch nicht krank werden würde. Das Sonderbarste aber, wenn man der bezüglichen Angabe (in der Naturgeschichte des Plinius) trauen darf, ist, daß er seine Wette gewonnen hat; denn er war sein ganzes Leben lang gesund und fand im hohen Alter seinen Tod durch einen Fall. An sich selbst war die Sache wie man sieht, einer genauen Kontrolle sehr schwer zu unterziehen; sein größeres Vertrauen mochte sich durch eine erfolgreiche Diät rechtfertigen, und Fälle einer unerschütterlichen Gesundheit kommen überdies oft genug vor.

Bekannter als jene angeführten ist die berühmte Wette der ägyptischen Königin Kleopatra, welche mit dem Antonius, ihrem Freunde, ausgemacht hatte, daß sie bei einem Gastmahle eine Million auf einmal verspeisen würde; sie trank eine Perle hinunter, die sie vorher in Weingeist aufgelöst hatte. Freilich hatte Antonius, wenn er wollte, diese Ausführung für ungültig erklären können; denn bei Wetten, als Kontrakten, die man auf Treu und Glauben abschließt, ist eine jede Zweideutigkeit in Wort und That unzulässig. Wenn man sich anheischig macht, bei einem Gastmahle eine gewisse Summe zu verzehren, so ist es klar, daß für diese Summe Lebensmittel herbeizuschaffen sind, und wäre dieser Fall etwa einer Zucht vorgelegt worden, so würde diese unzulässig geurtheilt haben, daß die Königin verloren habe. — In so zweideutiger Art sind übrigens, wie bekannt, sehr viele Wetten eingegangen worden; wer genau aufmerkt, wird gefunden haben, daß die meisten der vorerwähnten Wetten nachträglich einen Streit veranlassen, weil ihrer Formulation (wie dies bei öffentlichen oder privaten Verträgen sich auch so häufig ereignet), theils mit, theils ohne Absicht, sich irgend eine logische Ungenauigkeit heimischte.

In der Republik Genua war in früheren Zeiten eine Art von Wette in Gebrauch, welche allem Anscheine nach der Ursprung des neueren Lotteriespiels geworden ist. Die fünf Senatoren, welche in Gemeinschaft mit dem Dogen den Staat regierten, wurden in folgender Weise erwählt: Zettel, mit den Namen von 110 Edelknechten beschrieben, wurden in eine Urne geworfen; ein Kind mit verbundenen Augen (ganz wie bei unsern modernen Lotterien) zog fünf dieser Namen aus der Urne, und die Inhaber derselben wurden mit der Senatorwürde bekleidet. Diese Wahl gab nun zu vielen und großen Wetten Anlaß, man parierte, daß dieser oder jener Name zuerst aus der Urne gezogen werden würde; man setzte auf zwei Namen, was mit der Umbe unseres Lottospiels Ähnlichkeit hat, oder man hielt auf drei derselben, was unserer Terne gleicht, oder auf vier, was unsere Quaterne ist; Manche bezeichneten sogar alle fünf Namen, was der Quinterne gleicht; kurz, wie in jetziger Zeit die Nummern, so besetzte man damals die Namen; alle Eigenheiten des Spiels, wie sie jetzt gebräuchlich sind, wurden in Anwendung gebracht. Die Summen, welche durch jene Wetten in Zirkulation gesetzt wurden, stiegen zu einer beträchtlichen Höhe, denn selbst die geringeren Volksschichten nahmen an dem Spiele nach ihren Kräften Theil. — In diesem Lande, wo die Erwählung der Obrigkeitlichen Anlaß zu Hazardspielen gab, durfte man zweierlei Dinge nicht zum Gegenstande einer Wette machen, nämlich das fragliche Glück einer geschlossenen Ehe und das einer unternommenen See-Expedition. Was zu Genua erlaubt war, nämlich die Magistratswahl zum Gegenstande einer Wette zu machen, das war im freistaatlichen Venedig unter strenger Bestrafung verboten. Ein ähnliches Verbot bestand zu Rom, welches den Tod des Papstes und die Erhebung eines neuen sowie die Erwählung der Kardinalen betraf; wohl hauptsächlich aus dem Grunde, weil man heimliche Gewaltstreiche zu Gunsten dieser oder jener Voraussetzung verhindern wollte.

Eine merkwürdige Wette fand einst zwischen dem Grafen Saillant und dem Prinzen Condé statt.

Jener wettete nämlich 10 000 Thaler, daß er in einer Zeit von sechs Stunden zweimal vom Thore St. Denis zu Paris bis nach Chantilly (beinahe 10 Meilen von Paris gelegen) und wieder zurückreiten würde. Eine Menge Weillustiger nahm Theil; es stand eine Million von beiden Seiten. Der Graf hatte einen Gürtel um sein Leib geschnallt, seinen ganzen Körper mit kleinen Binden umwunden und Bleifugeln in den Mund genommen, um sich diesen feucht zu erhalten. Auf dem ganzen Wege waren frische Pferde aufgestellt, und jedes Hinderniß, das man ungefähr voraussehen konnte, so viel als möglich aus dem Wege geräumt. An dem Thore von St. Denis war eine Uhr angebracht, um die Stunden genau zu merken.

Der Graf ritt rasch ab und war bald aus dem Gesichtskreise verschwunden; auf den Stationen schwang er sich, ohne den Erdboden zu berühren, schnell von einem Pferde auf das andere; und wenn er sah, daß sein Pferd Müth hatte, spornete er es zu noch größerer Eile. Die Sache lief so gut ab, daß er 18 Minuten vor der Zeit sein Ziel erreichte und sich anheischig machte, noch noch Verfallnes zu reiten, um dem Könige, der sich für diese Wette interessirte, die Nachricht seines Sieges zu überbringen. Fünf Monate darauf starb der Graf, und die Ärzte behaupteten, er habe den Keim des Todes seit jenem verhängnißvollen Ritte mit sich herumgetragen.

Im Jahre 1725, welches sehr regnerisch anfieng, ging der Bankier Bulliot eine meteorologische Wette ein. Er hatte bemerkt, daß es an dem Medardustage regnete; dieser Tag steht in dem Ruf, daß, wenn er Regen bringt, es vierzig Tage lang fortregnet. Außerdem hatte es am Tage des Gerbasius, eines heiligen von ebenfalls sehr wässriger Natur, geregnet, und er schlug nun auf dem Regent-Kaffeehause, wo er sich eben befand, die Wette vor, daß es vierzig Tage hintereinander regnen werde. Mehrere der anwesenden Personen waren bereit, gegen ihn zu halten, und die Wette wurde folgendermaßen gefaßt: „Wenn es vom Gerbasius-Tage ab, vierzig Tage hintereinander, wenig oder viel regnet, dann ist für Bulliot die Wette gewonnen; bleibt aber während dieser vierzig Tage der Regen auch nur an einem einzigen aus, dann hat Bulliot die Wette verloren.“ Diese Fassung war allerdings sehr streng. Bulliot hielt gegen Alle, welche Lust hatten. Der vergangene Abend kostete ihn eine bedeutende Summe, denn er setzte nicht bloß gegen bares Geld, sondern auch gegen Tabakdosen, Ringe und andere Kostbarkeiten, die ihm geboten wurden; sogar eine Anzahl Hemden von holländischer Leinwand soll Eimer gekostet und Jener sie angenommen haben.

Die Wette erregte Aufsehen, und da alle Summen gegen Bulliot standen und er noch an den folgenden Tagen Gebote annahm, sah er, nachdem sein barer Geldvorrath erschöpft war, sich genöthigt, Anweisungen und Wechselbriefe auszustellen; da sein Kredit überaus groß war, soll er dergleichen Papiere bis zum Werthe von 50,000 Thaler ausgegeben haben. Aller Aufmerksamkeit richtete sich auf den Helden jener Wette, er ward gewissermaßen Mobe, und von dem Tage, da die Wette eingegangen war, bis zu dem Tage ihres Todes war er, wie selten ein berühmter Mann, der Gegenstand der allgemeinen Neugier, so sehr, daß ein gleichzeitiger dramatischer Dichter den Gedanken faßte, ihn auf die Bühne zu bringen. Nichts fehlte zu seinem Ruhme. Unglücklicherweise ruhte die Unschicklichkeit des heiligen Gerbasius auf keiner sicheren Grundlage; der Regen blieb während der vierzig Tage aus; Bulliot verlor und war so ruiniert, daß er nicht einmal alle Anweisungen und Wechsel, die er ausgestellt hatte, einlösen konnte.

Mehrere Inhaber solcher Papiere versuchten, die Zahlung auf gerichtlichem Wege beizutreiben, und weil das alte Gesetzbuch Schulden solcher Art nicht sanktionirte, suchten sie die Sache so zu wenden, als ob sie die Wechsel von Bulliot für solide Geschäfte angenommen hätten und deshalb bezahlt werden müßten; wogegen seine Familie bei Gericht darauf antrug, ihn für einen Verschwender erklären zu lassen. Der Sachwalter, welcher ihm beigegeben war, brachte Beweismittel bei, daß alle jene Wechsel das Resultat einer Wette seien: der Gerichtshof von Chatelet und darauf das Parlament annullirten die Wette, es wurde angenommen, daß sie gar nicht eingegangen worden sei: Man hätte sich freilich nicht auf sie einlassen sollen.

#### Amerlei.

(Paronin Kronau-Goldsheim) Gestern fand in der evangelischen Kirche in Wien die Trauung der Schauspielerin Fräulein Kronau mit dem H. M. Baron

Goldsheim-Gyulai statt. Als Brautbräutigam fungte General der Kavallerie Graf Gräune und Oberst Hofmeister Baron Popczka.

(Ueber den Wechselfährer Landesberger,) der, wie telegraphisch gemeldet worden, drei Wechsel im Betrage von 145,000 Francs auf das Bankhaus Oppenheim in Frankfurt am Main gefälscht hatte, wird aus Krakau geschrieben: „Der Landesberger hatte circa 10,000 Francs bei sich, er wußte nach Rußland und telegraphirte dies seinen Verwandten nach Brody, wodurch er die Aufmerksamkeit der Behörde auf sich lenkte. Mit ihm sind auch seine Schwester und sein Schwager S. Hirsch Beer arretirt worden. Letzere wurden von Landesberger mit der Aufgabe betraut, die Francs in Rubel umzutauschen. Landesberger versuchte, die Polizei-Organe Engel, Feldmann und Schweng mit 60,000 Francs zu bestechen, und als dieser Versuch mißlang, wollte er sich mit einem Stodbold tödten, woran er jedoch verhindert wurde. Bei Landesberger wurde auch ein Leben der französischen Ehrenlegion gefunden, den derselbe im Jahre 1872 von Napoleon in England angeblich für wichtige Dienstleistungen erhalten haben will.“

(Ein böses Mißverständnis.) Ein Besucher des zoologischen Gartens in London wäre dieser Tage beinahe das Opfer eines Mißverständnisses geworden. Er machte sich nämlich, wie das von solchen Besuchern oft geschieht, das Vergnügen, einem Bären ein Biscuitstück hinzuhalten. Herr Braun war velleicht kurzschichtig und sah das Stück nicht, oder befand sich in dem Wahne, daß der Mann ihm den Arm freundlich zum Vergnügen hinhalte, genug, er packte den Arm und ließ, sündemalen er nicht Vegetarianer ist, das Geräch sich gut schmecken. Der behauerswerthe Mensch schrie furchtbar und hielt bald Wärrer u. s. w. um sich. Nur mit größter Mühe und mit Anwendung des eisernen Prügels konnte man den Bären zur Einsicht bringen, daß der Arm nicht für ihn bestimmt sei. Der arme Mensch wurde in's Krankenhaus gebracht, wird aber, wie es heißt, den Arm nicht durchaus verlieren müssen. Solch ein Vorfall, traurig wie er ist, trägt viel mehr dazu bei, als alle Bitten und Warnungen in den zoologischen Gärten, für eine zeitlang wenigstens die Besucher in respektvoller Entfernung von den Gittern zu halten. Mensch und Thier befinden sich wohl dabei.

(Unglücksfall im Theater.) Im Theater zu Marienburg wurde am 19. d. die Posse „Der Artestische Bann“ aufgeführt, worin ein Gäßac aufzutreten hat. Der Schauspieler Helmuth sollte diesen Bären darstellen und war mit einem grauen Habit bekleidet, auf welches Flachs genäht war. Ueber seinen Kopf hatte er den Kopf der Eisbärmaße geküßt. Als Herr Helmuth auftreten sollte, zündete die zwischen der Gucklisse angebrachte Gasflamme, an welcher der Zylinder gesprungen war, den Flachs an der Kopfbedeckung an, und das Feuer theilte sich mit rasender Schnelligkeit der ganzen Bekleidung mit. Der Schauspieler rißte: stürzte sich sofort auf den Unglücklichen und suchte die Flammen zu erlöchen, was ihm leider nur theilweise gelang, da Helmuth sich in der Todesangst lockerte und in die Coullisse stürzte. Hier stand die Schauspielerin Fräulein Lorenz, deren lustiges Fortklapp ebensfalls sofort Feuer fing, welches aber bald durch die Bemühung der Theaterarbeiter gelöscht wurde. Endlich gelang es einigen zur Hilfe geeilten Personen, den Helmuth zu Boden zu werfen und die brennende Locke zu erlöchen. Der Verunglückte hat viele Brandwunden davongetragen, die nach Aussage der Ärzte zwar nicht lebensgefährlich sind, doch den Armensten auf wochenlang unfähig machen werden, seinem Beruf nachzukommen.

(Adelina Patti in Gefahr.) Der Frau Adelina Patti ist in London während der letzten Vorstellung der „Dinorah“ im dortigen „Covent Garden Theatre“ ein Unfall zugefallen, der glücklicherweise keine ablen Folgen gehabt hat. Während gegen Ende des zweiten Aktes für sie der bekannte Brückenübergang errichtet wurde, lehnte sich die Sängerin an ein Stück Coulisse, das nachgab, und zur Folge hatte, daß Frau Patti bis zum Hüftgelenke in eine Vertiefung fiel. Sie wurde ohnmächtig nach ihrem Zimmer gebracht und von dem anwesenden Bühnenarzte behandelt. Die Sängerin hatte indessen nur einige Quetschungen erlitten und war im Stande, ohne daß die Zuschauer ahnten, daß Dinorah eine wirkliche Ohnmacht überstanden hatte, die Vorstellung zu Ende zu führen.

(Von englischen Hofe.) Am 22. d. fand in London der erste Golfball in dieser Saison statt. Die Prinzessin von Wales betrat in Begleitung des Herzogs von Edinburgh, des Prinzen und der Prinzessin Christian von Schleswig-Holstein und anderer königlicher Prinzen 20 Minuten nach 10 Uhr den Saal, worauf der Tanz sofort begann. Es waren über 1300 Gäste geladen, darunter der deutsche Gesandte, Frau von Kruse, Frau Schröder, die Sekretäre und Attachés der deutschen Botschaft, Fräulein von Bunsen, Graf Vauk u. A. m.

Geld!

Geld Vorfuß in jeder Höhe billigst den vollen Werth ohne jeden Abzug auf Lofe, Aktien, Rentenbriefe Depot- und Pfandscheine und auf sonstige Werthgegenstände im Komptoir Jägergasse Nr. 13. 3541

Geld in jeder Höhe, auf Gegebogen, und Wechseln, Couris, Aktien, Rentenbriefe und alle Gattungen Werthpapiere, billiger als überall. Ein- und Verkauf aller Gattungen Pfandscheine im Komptoir Elisabethplatz Nr. 12, 3. St. Nr. 13. Vormittags von 8 bis 12, Nachmittags von 2 bis 6 Uhr. 3571

Geld in jeder Höhe billigst auf Lofe den ganzen Cours Aktien, Depositscheine, und Rentenbriefe, Wagnersgasse 7, im Galanteriegeschäft. Das Geschäft ist an Wochentagen von 7 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, und an Sonn- und Feiertagen bis 3 Uhr Nachmittags offen. 3559

Geld in jeder Höhe billigst auf Aktienbriefe, Lofe, Aktien, Depositscheine, Ein- und Verkauf jeder Art Pfandscheine im Komptoir Landstraße Nr. 39 neben dem Thierarznei-Institut im neuerbauten Hause. 1-16 3553

Geld ohne Vermittlungsgebühr auf alle Gattungen Lofe den vollen Werth zu 15%, Wagnersgasse 7 im Galanteriegeschäft. 1-3 3767

Geld auf Aktienbriefe, Lofe, Aktien, Werthpapiere, Pfandscheine, Pretiosen, billigt zu haben im Komptoir Wagnersgasse Nr. 1. Hof Nr. 9. 1-2 3905

Geld auf Wechsel, alle Gattungen Waare, Gold, Silber, Lofe, Rentenbriefe, Aktien, Depot- und Pfandscheine, und sonstige Werthgegenstände in A. M. Kleins Komptoir Tringyasse nächst der Göttergasse. 1-3 4032

Geld-Vorfuß auf Waare, Gold, Silber, Werthpapiere und andere Gegenstände in A. M. Kleins Komptoir Tringyasse nahe der Göttergasse. 1-5 4057

Möbel.

Geop. Steiner Möbelhändler kauft und verkauft alte Möbel auch werden alte gegen neue umgetauscht auch sind zu haben neue Spejerei- u. Greislerei-Stellagen Landstraße Nr. 25. 1-2 3965

Salomon Steiner Perlmutterplatz Nr. 2 kauft und verkauft alle Gattungen neue wie alte Möbel, so auch verschiedene Gemölde-Einrichtungen für Spejereiwägen, Greislerei u. Kurzwägen. 3068

Größer billiger Verkauf im Möbelbazar Karls-gasse neben der Servitenkirche, Portalfront 9-10. Unkrücker Preis-Courant gratis. 140. Dypobi u. Eberberger. 1-24 3055

Zu verkaufen ist eine neue Sammtgarnitur Spejerei verschiedene Möbeln und Küchengeräthe in Ofen, Wasserstadt, Dreißiglgasse Nr. 20. 1. St. 1-3 4051

Stellagen einer großen Spejereihandlung nett und schön, fast neu, sind billig zu verkaufen. Auskunst Ofen, Wasserstadt, Hauptgasse Nr. 34 in der Geschirrhandlung. 1-1 4150

Häuser und Geschäfte.

Ein Wirthschaftsamt Wirthschafts-Einrichtung ist allseits zu übernehmen in der Sorokfärer-gasse Nr. 26. 1-10 3884

Ein Grund in der Sorokfärerstraße nahe dem Schlachthause ist sofort zu verkaufen. Näheres Josephstadt Neungasse Nr. 24 beim Hauseigentümer. 1-8 3961

Ein Weiß- u. Kurzwägerei-Geschäft auf sehr gutem Posten ist unter vortheilhaften Bedingungen zu übernehmen. Wo? sagt die Expedition. 1-3 4021

Ein Haus in der Josephstadt Lustigegasse Nr. 1149 ist zu verkaufen, oder zu verpachten für einen Grund oder für ein kleineres Haus. Näheres beim Hauseigentümer. 1-6 4028

Eine Greislerei sammt Trakt und Stempel-Markenverkleib ist wegen Krankheit halber zu übergeben. Das Nähere gr. Feldgasse Nr. 39 bei Herrn Johann Holzer Messerschmied. 1-2 4045

Die Blotsbaad Restauration ist wegen Todesfall zu jeder Stunde zu verlassen. Näheres daselbst. 1-3 4035

Eine seit 17 Jahren bestehende Spejereihandlung, guter Posten, vorzügliches Detail, billiger Zins ist unter vortheilhaften Bedingungen zu verkaufen. Adresse erliegt in der Exp. d. Bl. 1-1 3844

Eine Greislerei auf gangbarem Posten ist billig zu verkaufen. Näheres im Inseratenaufnahmebureau Kirchenbazar Nr. 1. 1-2 4036

Ein Wirthschaftsamt auf gutem Posten ist mit oder ohne Weine billig zu verkaufen. Näheres die Administration d. Bl. 1-1 4053

Wohnungs-Anzeigen.

Billige Wohnung Leopoldgasse 44 1. St. besteht aus 2 schönen Cassen, modern, Vorzimmer, Küche, Keller und Boden ist vom 1. August zu vergeben. Dieselbe wäre eventuell vom 1. Juni zu beziehen, in welchem Falle der Monat Juni gratis zufallen würde. Zu besichtigen Vormittags von 8 bis 12, Nachmittags von 3 bis 7. 1-2 4054

Ein schön möblirtes Wohnzimmer ist für eine oder zwei Personen billig zu verlassen. Näheres in der Exp. 1-3 4026

Bei einer einzelnen Dame ist ein möblirtes Zimmer für eine solide ältere Dame oder für einen älteren Herrn zu vergeben. Zu erfragen Grünebaumgasse Nr. 21, 1. St. Th. 10 1-5 3941

Ein Gemölde mit Portal- und Schaufenster Balustrade Nr. 6, in welchem sich bisher eine Weinhandlung befand ist für ein ähnliches Geschäft oder auch für eine Manufakturwaarenhandlung sofort zu vermieten. Näheres daselbst bei Gebrüder Vegrady. 1-3 3983

Ein schönes Cassen-zimmer sammt Vorzimmer in der innern Stadt, gesunde Gegend schöne Aussicht ist für 1. Juni zu beziehen. Näheres Schönbühlgasse 10, Th. 24 zu treffen von 10-1 Uhr Vormittags. 1-2 3976

Dienst u. Arbeit.

Mädchen die im Weißnähen tüchtig, finden dauernde Beschäftigung mit guter Bezahlung, so auch Lehnmädchen werden aufgenommen. Mariengasse 32 Th. 6. 1-3 4039

Ein geübter Zuschneider in Damenkleidern findet für einige Stunden täglich Beschäftigung. Näheres in der Exp. d. Bl. 1-3 4041

Aufgenommen werden: 2 Kostümschneider und einige Theaterarbeiter Näheres in der Theaterkanzlei des Miklosy Theater. 1-2 4044

Ein distinguirtes Fräulein sucht eine Stelle als Hausfräulein oder Bonne bei größeren Kindern. Geneigte Zuschriften erbittet man bis längstens 10. Juni unter Adresse Frieda poste restante Hauptpost Ofen. 1-2 4025

Ein hübsches Fräulein welches in den vornehmsten Conditorien Pests als Kassierin servierte, sucht in gleicher Eigenschaft Engagement. Näheres aus Gefälligkeit im Inseratenaufnahmebureau Kirchenbazar 1-3 4044

Zachändige Monteurs für Gas- u. Wasserleitung finden dauernde Beschäftigung Leopoldstadt Wagnersgasse 8. 1-3 4050

Eine intelligente Frau wünscht sich bei einem Intervenirenden Unternehmen mit 3-4000 fl. zu betheiligen, oder ein Geschäft gegen Kautions zu übernehmen. Gefl. Anträge unter „Unternehmung Nr. 100“ an die Exp. d. Bl. 1-1 4047

Es wünscht mit guten Zeugnissen versehen placirt zu werden als Ziegelmeister, Aufseher, oder Kanzleidiener, ein Mann in geübten Jahren. Näheres Nittergasse Nr. 6 bei Birin Schneidermeister Pest. 1-5 4054

Rygi kasszonyi ki a nőruha varráshan és szabásban igen jártas egyszermindjén jó gépparó ajánlja tehetséget magánybázakba. és elfogad minden nőruha varrást és szabást saját lakásán vadásztelek 6. sz. 1. emelet ajtó 21. 1-4 3676

Eine im Kleidermachen geübte Näherin wird sogleich aufgenommen. Näheres zu erfragen, Rakosches Haus 3. St. Nr. 31. 1-1 4056

Zweihaus-Inspektor-Stellen für Novemberviertel sind zu verlassen. So eben Hausmeister in zwei Stockhohe Häuser. Näheres beim Dr. Stefan Köhler Herren-gasse Nr. 2, 1. St. 24. 1-3 4040

Zwei Spanis, 1 Kanzleidiener, 1 Praktikant, 1 Gouvernante, 1 Bonne werden sofort placirt. Näheres bei E. Stransky Lazarusgasse Nr. 9, 1. St. 1-1 4059

Zwei Hausmeisterstellen sind sofort zu besetzen, 3 Leute mit Kautions werden aufgenommen, pr. 500, 1000, und 2000 fl. 2 sehr ordentliche Kommiss Christen für ein Galanteriewaaren-geschäft. Näheres im Inseratenaufnahmebureau Leopoldstädter Kirchenbazar 1. 1-2 4088

Engagements- und Stellensuchenden jeder Kategorie insbesondere Buchhalter, Korrespondenten, Kassiere, Komptoiristen, Reisende, Agenten, Geschäftsführer, Verkäufer, Aufseher, Rechnungsführer u. Magaziniere von allen Branchen, ferner Oekonomie- u. Fortsbeamte Inspektoren, Def-Verwalter, Lehrer, Hofmeister, Gouvernanten, Bonnen, Haushälterinnen, Gesellschaftsdamen u. Kassierinnen zc. besorgt und vermittelt, je nach Verwendbarkeit, schnell und passende Engagements und Dienststellen das autor. Komptoir Kerepeserstraße Nr. 5, 2. St. Th. 9, nächst dem ung. Nationaltheater in Pest 3986 1-3

Allerlei.

Zu verkaufen für Zuder-gläser Stellagen, Zuder-gläser und sonstige Requiriten; für Kaffeelieber Gefirnene Käste, Alfermus und Simberkast zu den billigsten Preisen bei Karl Eder Altgasse Nr. 19. 1-5 3840

Une française paitre de Paris desire donner des Legons conversations, lecture. S'adresser au expedition du journal. L'adresse „a la française.“

Ein kleiner lichtbrauner Pintich halb geschoren mit Stahlhalsband hat sich Sonntag Abends in Stadtwald verlassen. Man ersucht denselben gegen gute Belohnung abzugeben. Ofen, Wasserstadt, Donatigasse 626, Th. 6. 1-1 3845

Marie Nicsty, Witwe, herrschaftliche Wäscherin, empfiehlt sich einem p. t. Publikum unter Garantie die feinste Wäsche zu waschen und zu puzen zu den billigsten Preisen. Wohnt Pfeisergasse Nr. 7, Th. 7. 1-2 4033

Ein Klavier 7 oktav. im besten Zustand ist billig zu verkaufen. Leopoldgasse Nr. 39 links die Stiege zusehen von 12-3. 1-2 4034

Feiner weißer Seiden-Pintich Altgasse Nr. 24 Paterre Nr. 2 zu verkaufen. 1-2 3496

Leinen für das Ballet im Alter von 7-13 Jahren werden zur Ausbildung aufgenommen; auch finden junge Mädchen als Statistinnen Verwendung. Näheres in der Kanzlei des Miklosy Theater. 1-4 3300

Feuerwerke für Mayales und Landpartien bei Duibo Nagy weiße Schiffgasse auch stets großes Lager aller Gattungen Damen Handtörche u. Lampion billigst. 1-10 37

Un jeune homme distingue desire se lier intimement avec une jolie jeune française. Adresse: „Erno“ expedition de cettelle feuille. 1-1 4049

„An Abicht“ bis zum heutigen Tag erliegt kein Brief für mich am besten Ort Gal. N. B. 1-1 4052

Gastreuer von Galanterie- und anderen Artikeln können noch einen Artikel mit 25 Prozent Nutzen verkaufen. Näheres in der Exp. d. Bl. 1-2 4060

Gene 2 Damen welche Sonntag Abend zwischen 7-8 Uhr in der Promenade einem jungen Mann einen Pester Lloyd aus Händen nahmen, um etwas im Offenen Sprechsaal nachzusehen, werden höflich ersucht behufs ehrender Annäherung ein Lebenszeichen unter Chiffre S. E. 10 poste restante Hauptpost abzugeben. 1-1 4060

Preis für Damen, die renomirte Schwarze Zuschneide-Schule bis jetzt Landstraße Nr. 10, befindet sich vom 1. Mai 1873 an Kerepeserstraße Nr. 69 2. St. Th. Nr. 10, nächst dem National Theater. 1-12 3622

27 fr. Manufaktur-Bazar Nr. 16, empfiehlt ein stets wohlfortirtes Lager von mehreren 1000 Ellen 1/2 breiten Schafwoll-Kleiderstoffen als Litzes, Barege, Grenadine, Gayre, echtfarbige Perfalls, Batiste, Satonets u. Brillantins, Regenschirme, Hemden-Chifon, Bettzeuge, Grabl, Leinwand wie auch Watst, Cattun und Leinen Sacktücher zc. zc. zum Preise von nur 27 fr. Hochachtungsvoll B. Kollmann. 1-10 3803

Damen! Behördlich autorisirtes erstes Unterrichts-Institut im Schnittzeichnen und Kleidermachen der Frau Josefine Lampe aus Wien Patvanergasse Nr. 16, Th. 11, 1. Stock. Dieselbe empfiehlt sich bestens zum gründlichen Unterricht im Nähen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen jeder Art Damenkleider auf Grundlage ihres auf das Höchste ausgebildeten französischen Lehrsystems welches bisher die gründlichste Aufnahme und Anerkennung gefunden hat. Mädchen, die nicht viel Zeit verwenden können, werden in 8 Tagen vollkommen unter Garantie, für mögliches Honorar unterrichtet wenn selbe auch minder begeben sind, erlernen sie schon in der ersten Lehrstunde einen vollkommen regelrechten gut passenden Leibschnitt anfertigen, auch Maschinen nähen wird unterrichtet. Jeder Art Damenkleider werden zur eleganten Anfertigung übernommen. Schnitt-Verkauf jeder Art. 1-6 3809

Ein tüchtiger Klavierlehrer (Conservator) hat noch ein paar Stunden zu vergeben in oder außer dem Hause. Näheres Fleischer-gasse Nr. 2, 1. Stock Th. 14. 1-15 3711

Gute bürgerliche Privat-Wagnersgasse Nr. 29 1. St. Nr. 8. 3563

Nur 3 fl. das 1000 Lehmziegel 2 Rothengasse 51. 1-3 4046

Gas-Verkauf in Detail. Cond. terei Ofen-Feuerung, Rathhausplatz 67. 1-8 4048

Interimschein der Franz-Josephstädter-Spar- u. Kredit Vereins Handwerker-Bank II. Emission, Interimscheine der Pest-Juniestädter Sparkassa werden gekauft und verkauft in der Uhrenhandlung Leopoldgasse Nr. 2 3971

Zuder a 27 kr. in der Spejereiwägenhandlung, J. Diamant alte Postgasse Nr. 9. Daselbst ist auch der beste Cuba Kaffee sehr preiswürdig zu haben. 1-4 4051

Sühneragen Entwurfs-Lungs-Balsam v. Dr. H. Rosenbergs. 24 Stunden diesen Balsam angewendet und man ist von allen Todesängsten befreit die durch das Messer entstanden sind. Nur echt in der Hauptniederlage in Pest Ecke der 2 Adlergasse dem k. ung. Leopoldstädter Postamt vis-à-vis zu beziehen. Preis 50 kr. u. 1 fl. Daselbst ist der bereits weltberühmte Rettungs-Balsam gegen Gefröre Frostbeulen, Nagelkrankheiten u. Brandwunden haben. 3552

Für Equipagen u. Pferdebesitzer. Russische Leder-schmiedere, welche alles bisherige aus Ueberraschende übertrifft, besonders zu empfehlen für Pferdegeschirre, Sprigleder, Reitzeuge zc. da dieselbe jedes trocken und spröde gewordene Leder wieder ganz auffrischt, weich und dauerhaft macht, ebenso für Stiefel und Schuhe, welche es gegen das Eindringen jeder Nässe schützt, und gleich darauf gewischt, den schönsten Glanz erhalten. 1 Topf 50 kr. mit Post 10 kr. Gebt zu haben in Pest bei Herrn Wilhelm Proforma, Galanteriehandlung, Seminarplatz und bei Herrn J. Sarlang, Ecke der Wagnersgasse. 3483

Venus-Malabaster von Dr. S. Rosenbergs. Dieser Wunder-Venus-Malabaster entfernt die Sommer-sprossen, Sonnenbrand, Kupferrotze, Wimpern- und Flecken, gibt der Haut eine blendend weiße und jugendliche Lebensfrische, ist aus den edelsten aromatischen Stoffen bereitet und ist einzig und allein zu haben Gedächtnis-promenade Nr. 4. Gedächtnis-Preis 1 fl. 5885

Ein 7 oktav. vorzüglich gutes Fortepiano ist zu verkaufen. Näheres im Hausmeister im Landhaus Pest Sandorgasse Nr. 2. 1-3 4009

Holz-Klaster, 1/2 Klaster, 1/4 Klaster, Stein-Klaster, Salz-go-Larjener und preußische beste Sorte mährische Schmie detohle, so auch Coaks aus dem Bester Gewerke sind bei reellm Gewicht billigst zu bekommen in Oders-ältestem Bester Hejmate-rialgeschäft, Hauptbestellungs-bureau Gutgasse Nr. 8. Zur Bequemlichkeit eines B. J. Publikums werden Bestellungen auch in der Wagnersgasse Nr. 12 im Klavierlager stets bereitwilligt aufgenommen, ebenso können solche mittelst Korrespondenzkarten gemacht werden. 1-3 3957